

Förderung der Städte

LEBENDIGE STADT

Kultur, Freizeit, Erlebnis

JOURNAL

Klimaschutz:
Europakongress
in Dresden

Reichstagsgebäude:
Illumination zum
60. Geburtstag

Paris:
Minihotel auf
dem Museum

Saragossa:
Expo 2008 als
Wasserfestival

Gladbeck:
Neue Nutzung für
die Markuskirche

Liverpool:
Europas Hauptstadt
der Kultur



15



Fotos: picture-alliance (2)/Michael Kolvenbach/Rainer Weisfog (Tite)



Perfekte Sommerstimmung: Am Badeschiff in Berlin-Treptow genießen die Besucher die lauen Sommerabende an der Spree.

Liebe Leserin, lieber Leser!

*Großes Bild auf der Titelseite:
Die Semperoper in Dresden ist
Schauplatz des diesjährigen
Stiftungskongresses.*

*Links:
Blick vom Prager Rathausturm
auf den Altstädter Platz.*

*Unten:
Bei der EM in Österreich und der
Schweiz wollen Bundestrainer
Joachim Löw und Kapitän
Michael Ballack den europä-
ischen Fußball-Gipfel
erklimmen. Wir wünschen dem
Team bei seiner „Bergtour 08“
viel Glück und Erfolg!*

Der nachhaltige Umgang mit den Ressourcen ist ein wichtiges Leitthema der Stiftung „Lebendige Stadt“. Unser diesjähriger Stiftungskongress befasst sich daher unter dem Titel „Die Ressourcen der Stadt“ mit Klimaschutz, Grün und Lebensqualität und fragt, was die Städte gegen den Klimawandel tun können. Erwartet werden mehr als 600 hochkarätige Fachreferenten und Teilnehmer aus

ganz Europa. Schauplätze der Tagung vom 10. bis 12. September sind die Gläserne Manufaktur und die Semperoper. Ausführliche Informationen zu den Themen und Referenten finden Sie im Vorbericht ab Seite 6.

Ein weiteres Leitthema der Stiftung sind Illuminationen wie die künstlerische Beleuchtung der Hamburger Speicherstadt oder die temporäre Illumination des Berliner Reichstagsgebäudes während der Fußball-WM 2006. Pünktlich zum 60. Gründungsjubiläum der Bundesrepublik Deutschland plant die „Lebendige Stadt“ jetzt gemeinsam mit der „Stiftung Zukunft Berlin“ und der Sparkassen-Finanzgruppe die dauerhafte Gesamtillumination des Reichstagsgebäudes, das am 22. Mai 2009 – dem Vorabend der Bundespräsidentenwahl – zum ersten Mal in neuem Licht erstrahlen wird (S. 16).

Um das Leitthema Grüngestaltung geht es beim Krupp-Park in Essen, wo die Stiftung Bäume im Wert von 150.000 Euro zur Verfügung stellt (S. 25), und beim Grüngürtelprojekt in Köln – ebenfalls ein Förderprojekt der „Lebendigen Stadt“ (S. 32). Wie Städte kinderfreundlicher werden können – darüber diskutierte der Stif-

tungsrat auf seiner jüngsten Sitzung in München. Die wichtigsten Thesen des Referates von Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster zu diesem Thema lesen Sie auf Seite 27.

In unserem Sommerinterview sprachen wir außerdem mit Detlef Kornett von der Anschutz Entertainment Group darüber, wie große Entertainment-Arenen wie die neue „O₂ World“ in Berlin zur Stadtentwicklung beitragen können (S. 22).

Weitere Themen dieser Journalausgabe sind die Nachnutzung von Sakralbauten (S. 30) – dazu ein Interview mit NRW-Bauminister Oliver Wittke –, ein Mini-Hotel auf einem Museumsdach in Paris (S. 20), die Weltausstellung Expo 2008 in Saragossa (S. 28) sowie Europas Kulturhauptstadt Liverpool (S. 34).

Und jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude mit dieser neuen Ausgabe des Journals „Lebendige Stadt“.



Die Stiftung „Lebendige Stadt“

Stiftungsrat

Vorsitzender:

Dr. Hanspeter Georgi, Minister für Wirtschaft und Arbeit Saarland a.D.

Weitere Mitglieder:

Hartmut Bartels, Geschäftsführer

Stage Entertainment

Raimund Ellrott, Geschäftsführer

GfK Prisma Institut

Dr. Eckart John von Freyend,

Aufsichtsrat IVG Immobilien AG

Dr. Roland Gerschermann,

Geschäftsführer F.A.Z. GmbH

Joachim Herrmann,

Innenminister Bayern

Susanne Heydenreich, Intendantin

Theater der Altstadt Stuttgart

Christoph Ingenhoven,

Ingenhoven Architekten

Burkhard Jung,

Oberbürgermeister Leipzig

Ingeborg Junge-Reyer,

Bürgermeisterin und Senatorin

für Stadtentwicklung, Berlin

Folkert Kiepe,

Beigeordneter Deutscher Städtetag

Ralf Klein-Böling, Generalbevollmächtigter

Konzernmarketing und Kommunikation

Deutsche Bahn

Maik Klokow, Geschäftsführer Thomas

Krauth Musical und Entertainment

Prof. Dr. Rainer P. Lademann,

Geschäftsführer Dr. Lademann & Partner

Hermann-Josef Lamberti,

Vorstand Deutsche Bank

Dr. Engelbert Lütke Daldrup,

Staatssekretär im Bundesministerium für

Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

Prof. Dr. Volkwin Marg,

von Gerkan, Marg & Partner

Ingrid Mössinger, Generaldirektorin

Kunstsammlungen Chemnitz

Gisela Piltz, MdB, innen- u. kommunalpol.

Sprecherin FDP-Bundestagsfraktion

Matthias Platzeck, MdL,

Ministerpräsident Brandenburg

Dr. Wolfgang Reiniger,

Oberbürgermeister Essen

Peter Rieck, Stv. Vorstandsvorsitzender

HSB Nordbank

Dr. Wolfgang Schuster,

Oberbürgermeister Stuttgart

Edwin Schwarz, Wirtschafts- und

Planungsdezernent Frankfurt/Main

Prof. Dr. Burkhard Schwenker,

Chief Executive Officer of Roland Berger

Strategy Consultants

Dr. Markus Söder, MdL, Staatsminister für

Bundes- und Europaangelegenheiten Bayern

Alexander Stuhlmann,

Vorstandsvorsitzender WestLB a.D.

Dr. Johannes Teyssen, Vorstand E.ON AG

Prof. Christiane Thalgott,

Stadtbaurätin München i.R.

Dr. Bernd Thiemann, Partner Druker & Co.
Gunnar Uldall, Senator für Wirtschaft und
Arbeit Hamburg a.D.

Dieter Ullsperger, GF aurelis Real Estate

Dr. Michael Vesper, Generaldirektor

Deutscher Olympischer Sportbund

Prof. Jörn Walter,

Oberbaudirektor Hamburg

Prof. Dr. Martin Wentz, GF WCP

Kuratorium

Vorsitzender:

Alexander Otto,

Geschäftsführungsvorsitzender ECE

Stellvertretender Vorsitzender:

Dr. Albrecht Buttolo,

Innenminister Sachsen

Weitere Mitglieder:

Prof. Dr. Willi Alda, Universität Stuttgart

Dr. Jürgen Bersuch,

Vorstand der Werner Otto Stiftung

Peter Harry Carstensen, MdL,

Ministerpräsident Schleswig-Holstein

Joachim Erwin, (2008 †)

Oberbürgermeister Düsseldorf

Hildegard Müller, MdB,

Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin

Joachim Plesser, Vorstand Eurohyppo AG

Fritz Schramma, Oberbürgermeister Köln

Vorstand

Vorsitzender:

Dr. Andreas Mattner, Präsident Hamburg

Freezers e.V., Geschäftsführer ECE

Weitere Mitglieder:

Michael Batz,

Theatermacher und Szenograf

Friederike Beyer, GF Beyer und Partner

Gerhard Fuchs, Staatsrat Behörde

für Stadtentwicklung und Umwelt,

Hamburg a.D.

Robert Heinemann, MdHB,

GF Lebendige Stadt Veranstaltungen GmbH

Prof. Dr. Dittmar Machule,

Em. Professor HafenCity Universität

Hamburg, Department Stadtplanung

André Poitiers, Architekt

Förderkreis

Virginie Brager, Lektorin u. Übersetzerin

Peter Braun, Bode Williams und Partner

Norbert Bude, OB Mönchengladbach

Norbert Claussen, OB Schwerin a.D.

Friedrich Decker, OB Neunkirchen

Jürgen Dressler, Dezernent Duisburg

Marlis Drevermann, Schul- und

Kulturdezernentin Hannover

Dr. Stephanie Dutzke-Wittneben,

Gremienbetreuung „Lebendige Stadt“

Stefan Freitag, BM Velbert

Dr. Stephanie Gamm, König & Cie

Jörg Gillenberg, Wolfsburg Marketing

Andreas Grosz, KAP Forum für Architektur

Technologie Design, Köln

Prof. Heiner Haass, Hochschule Anhalt

Ralf von der Heide, Chefredakteur

Matthias Hintz, Künstler

Thomas-Erik Junge, Kulturdezernent Kassel

Bernhard Kaster, MdB

Norbert Kastner, OB Coburg

Jürgen Klimke, MdB

Ulrike Krages, Geschäftsführerin KAP

Joachim Krauß, Stadtbaurat Fürth

Ernst Küchler, OB Leverkusen

Lydia Mutsch, Bürgermeisterin

Esch-sur-Alzette (Luxemburg)

Ralf Oberdorfer, OB Plauen

Ludwig Rademacher, Hamburger Büro für

Kommunikations- und Medienarbeit

Dr. Annegret Reitz-Dinse, Universität

Hamburg, Arbeitskreis Kirche u. Stadt

Gerd Robanus, Erster Stadtrat Maintal a.D.

Magnus Staehler, BM Langenfeld

Dr. Michael Stanic, Kulturberater

Rüdiger Storim, Ströer Deutsche Städte

Medien GmbH

Dr. Lutz Trümper, OB Magdeburg

Dr. Henning Walcha,

Konrad-Adenauer-Stiftung

Alexa Waldow-Stahm, Stahm Architekten

Prof. Hinnerk Wehberg,

WES & Partner Landschaftsarchitekten

Ansgar Wimmer, Alfred Toepfer Stiftung

Preisjury 2008

Hermann Henkel, Juryvorsitzender,

Beirat Architekturbüro HPP

Hella Dunger-Löper, stv. Juryvorsitzende,

Staatssekretärin Berlin

Torsten Berens, Stv. GF Großmarkt Hamburg

Dr. Rolf Böhme, OB Freiburg a.D.

Dr. Albrecht Buttolo,

Innenminister Sachsen

Raimund Ellrott, Geschäftsführer

GfK Prisma Institut

Jens Friedemann, F.A.Z.-Redakteur

Rolf von der Horst, Stadt und Raum

Friedel Kellermann, Architekturbüro RKW

Stephan Kugel, Geschäftsführer ECE,

Bereich Center-Management

Dirk Marx, Präsident Landesverband des

Ambulanten Gewerbes und der Schausteller

Hamburg e.V.

Dr. Hans-Georg Moldenhauer,

Vizepräsident für Qualifizierung

Deutscher Fußball-Bund

Klaus Müller, Vorstand

Verbraucherzentrale NRW

Otto Neideck, Erster BM Freiburg (Breisgau)

Rolf Pangels, Hauptgeschäftsführer

Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel- und

Großbetriebe des Einzelhandels

Manfred Ruge, OB Erfurt a.D.

Hartwig Schultheiß,

Stadtdirektor Münster

Dr. Michael Vesper, Generaldirektor

Deutscher Olympischer Sportbund

Symposiumsreferenten

Hans-Peter Barz, Grünflächenamt Heilbronn

Heiner Baumgarten,

Internationale Gartenschau Hamburg

Pavel Bém, OB Prag

Dr. Albrecht Buttolo,

Innenminister Sachsen

Katharina von Ehren,

Pflanzenhandel Lorenz von Ehren

Dr. Alexander Erdland,

Vorstandsvorsitzender Wüstenrot &

Württembergische AG

Sir Norman Foster, Architekt

Arved Fuchs, Polarforscher

Hartmut Geldmacher,

Vorstandsmitglied E.ON Energie

Tanja Gönner, Umweltministerin

Baden-Württemberg

Eduard Gurwiz, OB Odessa

Dr. Ulrich Hackenberg, VW-Markenvorstand

Geschäftsbereich Technische Entwicklung

Thomas-Erik Junge, Bürgermeister Kassel

Jens Lattmann, Deutscher Städtetag

Prof. Dr. Kurt Lauk, MdEP,

Präsident Wirtschaftsrat Deutschland

Dr. Reinhard Loske, Senator Umwelt,

Bau, Verkehr u. Europa, Bremen

Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender

Stiftung „Lebendige Stadt“

Dagmar Mühlenfeld, OB Mülheim

Ivo Opstelten, OB Rotterdam

Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender

Stiftung „Lebendige Stadt“

Dr. Michael Otto, Aufsichtsratsvorsitzender

Otto Group

J. Robert Pffarrwaller, Philips GmbH

Matthias Pfeifer, RKW

Dr. Wolfgang Reiniger, OB Essen

Dr. Fritz Reusswig, Potsdam Institut für

Klimafolgenforschung

Prof. Hans Helmut Schetter,

Vorstand Bilfinger Berger

Christian Schramm, Präsident Deutscher

Städte- und Gemeindebund, OB Bautzen

Fritz Schramma, OB Köln

Dr. Markus Söder, MdL,

Bayerischer Staatsminister für Bundes-

und Europaangelegenheiten

Gerda Stuchlik, BM Freiburg i. Breisgau

Prof. Christiane Thalgott,

Stadtbaurätin München i.R.

Stanislaw Tillich, Ministerpräsident Sachsen

Dr. Klaus Töpfer, Former Under Secretary

General United Nations

Dr. Lutz Trümper, OB Magdeburg

Angelika Volquartz, OB Kiel

Prof. Jörn Walter,

Oberbaudirektor Hamburg

Prof. Dr. Hubert Weiger,

Vorstandsvorsitzender BUND für

Naturschutz und Umwelt

Inhalt



6
Klimaschutz, Grün und Lebensqualität:
Was können Städte gegen den Klimawandel tun? Mit dieser Frage befassten sich rund 600 Teilnehmer auf dem Dresdner Stiftungskongress im September



27
Kinderfreundliches Stuttgart:
Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster erklärt, warum die Neckarmetropole in puncto Kinderfreundlichkeit bundesweit vorbildlich ist



16
Reichstagsgebäude in neuem Licht:
Zum 60. Gründungsjubiläum der Bundesrepublik soll das Berliner Reichstagsgebäude dauerhaft neu illuminiert werden



28
Hauptstadt des Wassers:
Wasser und nachhaltige Entwicklung ist das Leitthema der Weltausstellung Expo 2008 im spanischen Saragossa



20
Unverschämt romantisch:
Das mobile Einraum-Hotel „Everland“ auf dem Pariser Museum „Palais de Tokyo“ ist in diesem Jahr die geheime Attraktion der Seine-Metropole



32
Suburbane Kulturlandschaft:
Mit einem dritten Grüngürtel will Köln die Lebensqualität in Stadt und Umland weiter verbessern



22
Herr der Arenen:
Interview mit Detlef Kornett von der Anschutz Entertainment Group über neue Trends in der Unterhaltungsbranche



33
Werbung in riesigen Dimensionen:
Großformatige Werbung im öffentlichen Raum ist das Thema eines neuen Buches, das jetzt in der Schriftenreihe der Stiftung „Lebendige Stadt“ erschienen ist



25
Neue Grünoase:
Mit dem neuen Krupp-Park erhält Essen ein neues Ausflugsziel mitten in der Stadt



34
Kulturhauptstadt Europas:
Weit mehr als Beatles, Fußball und Pubs – Liverpool präsentiert sich in diesem Jahr von einer ganz neuen Seite



26
Haus der kleinen Forscher:
Mit einer beispielgebenden Initiative sollen Kinder spielerisch für Naturwissenschaften und Technik begeistert werden

3 Editorial
 4 Stiftungsgremien
 10 Trauer um Joachim Erwin
 14 + 36 Stadtnachrichten
 30 Martin Luther Forum Ruhr
 31 Interview mit NRW-Bauminister Wittke
 38 Stiftung Zukunft Berlin
 38 Impressum

VON RALF VON DER HEIDE

Urbane Ressourcen und Klimaschutz im Fokus

Was können Städte gegen den Klimawandel tun? Mit dieser zentralen Frage befassen sich rund 600 hochkarätige Fachreferenten und Teilnehmer aus ganz Europa auf dem internationalen Kongress „Die Ressourcen der Stadt“, zu dem die Stiftung „Lebendige Stadt“ vom 10. bis 12. September 2008 nach Dresden einlädt. Spektakuläre Veranstaltungsorte sind die Gläserne Manufaktur und die Semperoper.

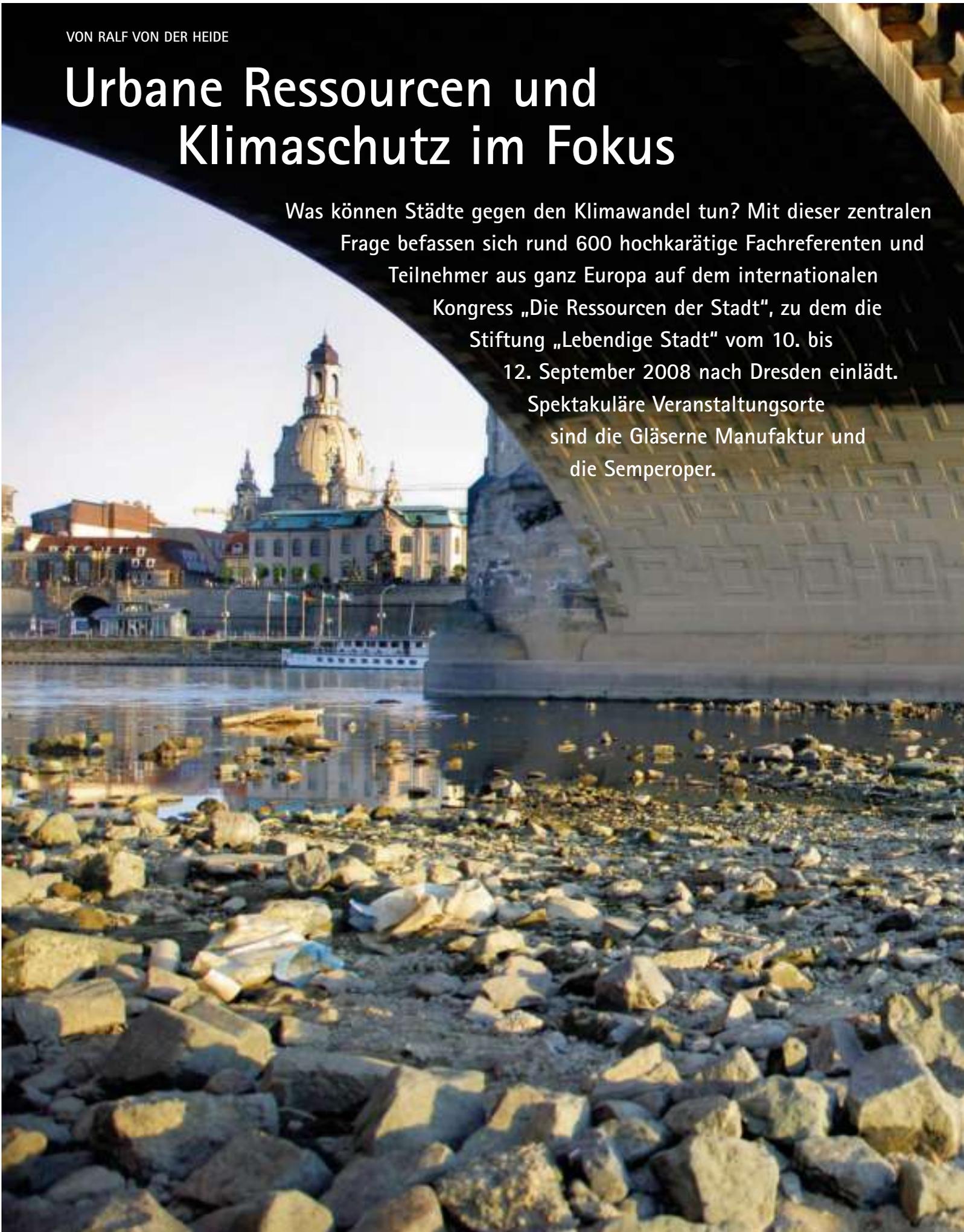




Foto: Jochen Eckel



Veranstaltungsort des Stiftungskongresses in Dresden: Die Gläserne Manufaktur befindet sich nur etwa 1,5 Kilometer von der barocken Innenstadt entfernt.

Klimaschutz, Grün und Lebensqualität – das sind die drei Leitthemen des Europa-Kongresses. „Wir werden in Dresden darüber beraten, welchen Beitrag große, mittlere und kleine Städte zum Klimaschutz leisten können“, kündigt Alexander Otto an, der dem Kuratorium der Stiftung „Lebendige Stadt“ vorsitzt. Der heutige Lebenswandel könne unumkehrbare Konsequenzen haben, so wie im zweiten Bericht des UN-Klimarates beschrieben, sagt Otto. Deshalb stünden weltweit alle bisherigen Strategien für die Umwelt- und Energiepolitik auf dem Prüfstand.

Obwohl Städte nur 0,4 Prozent der Erdoberfläche bedecken, stoßen sie rund 80 Prozent der klimawirksamen Treibhausgase aus. Gleichzeitig wirken sich die Folgen der globalen Erwärmung ganz besonders stark in den urbanen Siedlungsräumen aus. Wie müssen sich Städte auf die heute bereits unvermeidbaren Konsequenzen des Klimawandels vorbereiten? Wie können gleichzeitig Lebensstandard und Lebensqualität gehalten oder sogar verbessert werden? Diese und weitere Fragen werden auf der internationalen Städtetagung in Dresden diskutiert. Zu den Referenten

zählen neben dem ehemaligen Direktor des UN-Umweltprogramms Dr. Klaus Töpfer u.a. Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich, Sachsens Innenminister Dr. Albrecht Buttolo, Baden-Württembergs Umweltministerin Tanja Gönner, der Aufsichtsratsvorsitzende der Otto Group, Dr. Michael Otto, der Vorstandsvorsitzende der Wüstenrot & Württembergische AG, Dr. Alexander Erdland, der Markenvorstand der Volkswagen AG, Dr. Ulrich Hackenberg, die Oberbürgermeisterinnen Dagmar Mühlenfeld (Mülheim) und Angelika Volquartz (Kiel) sowie die Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger (Essen), Christian Schramm (Bautzen), Fritz Schramma (Köln) und Dr. Lutz Trümper (Magdeburg).

Grün in der Stadt

Neben dem Klimaschutz bilden Konzepte für städtische Grünoasen und Parkanlagen einen weiteren Schwerpunkt auf dem Dresdner Kongress. Die Fragen zum Thema „Grün in der Stadt“ lauten: Wie funktioniert Stadtentwicklung durch strategische Grünplanung? Wie können Städte ihre Attraktivität durch Grün erhöhen? Wie entwickelt man Grün in

sozialen Brennpunkten? Und: Rechnet sich städtisches Grün oder ist es vor allem ein Kostenfaktor? Vorgestellt wird unter anderem der von der Stiftung „Lebendige Stadt“ mit initiierte und geförderte Grünmasterplan für Heilbronn – der erste seiner Art in Deutschland.

Ein dritter Themenkomplex befasst sich schließlich mit der „Lebensqualität in der Stadt“. Experten erörtern, wie sich der Klimaschutz auf die Lebensqualität auswirkt und ob der einzelne Bürger bereit sein muss, Einschränkungen seiner Lebensqualität in Kauf zu nehmen, um Ressourcen zu schonen.

Semperoper und Gläserne Manufaktur

„Umrahmt werden die Themenblöcke an allen Veranstaltungstagen von einem abwechslungsreichen und unterhaltsamen Kulturprogramm“, kündigt Stiftungsvorstand Dr. Andreas Mattner an, der an allen drei Tagen durch das Programm führen wird. So besteht die Möglichkeit, am 10. September 2008, zum Auftakt des Kongresses, das Ballett „Dreamland“ in der weltbekannten Dresdner Sem-

peroper zu besuchen. Am 11. September bittet die „Lebendige Stadt“ im Rahmen eines bunten Gala-Abends in der Gläsernen Manufaktur zum Dialog zwischen Wirtschaft, Politik, Kultur, Wissenschaft und Kommunen – kulturell untermalt von der Inszenierung „You Drive Me Crazy For Love“ von Michael Batz in Kooperation mit der Joop van den Ende Academy.

Der Dresdner Kongress „Die Ressourcen der Stadt“ ist bereits die achte Stiftungsveranstaltung dieser Art. 2001 tagte die „Lebendige Stadt“ im NRW-Forum in Düsseldorf, 2002 in der Autostadt Wolfsburg, 2003 in den Leipziger Messehallen, 2004 im Hamburger Hafen, 2005 in der Münchner Allianz Arena, 2006 im Colosseum-Theater und auf Zeche Zollverein in Essen und im vorigen Jahr auf dem Flughafen Tempelhof in Berlin. Weitere wichtige Informationen zum Dresdner Kongress sowie das detaillierte Programm mit allen Referenten und Themen finden Sie auf der Doppelseite 12/13 in diesem Heft oder im Internet auf unserer Homepage unter www.lebendigestadt.de.



*Prachtvolle
Stadtkulisse: die
Frauenkirche und die
neu aufgebauten
Bürgerhäuser am
Dresdner Neumarkt.*

*Neben den
Fertigungsanlagen
verfügt die Gläserne
Manufaktur auch über
Gastronomie- und
Kultureinrichtungen.*



*Dr. Klaus Töpfer, ehemaliger Direktor
des UN-Umweltprogramms.*



*Dr. Michael Otto, Aufsichtsrats-
vorsitzender der Otto Group.*



Münchener Kongress 2005: Joachim Erwin leitete die Podiumsdiskussion Sport mit Angelika Volquartz (OB Kiel), Birgit Fischer (erfolgreichste Kanutin aller Zeiten), Uli Hoeneß (FC Bayern München) und Dr. Reinhard Wieczorek (Münchener Wirtschaftsdezernent).

Wir trauern um Oberbürgermeister Joachim Erwin

Joachim Erwin, Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf und Kuratoriumsmitglied der Stiftung „Lebendige Stadt“, ist in der Nacht zum 20. Mai im Alter von 58 Jahren verstorben. Er erlag den Folgen eines langen Krebsleidens. Mit Joachim Erwin verliert die Stiftung „Lebendige Stadt“ eines ihrer Gründungsmitglieder. Mit viel Tatkraft und Energie hat Joachim Erwin die Arbeit unserer Stiftung über acht Jahre entscheidend mitgeprägt. Die Nachricht von seinem Tod erfüllt uns mit großer Trauer.

Joachim Erwin wurde 1999 zum Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf gewählt und 2004 mit absoluter Mehrheit im ersten Wahlgang im Amt bestätigt. Die Ergebnisse seiner Arbeit werden Düsseldorf und das Leben in der Stadt über Jahrzehnte nachhaltig prägen. Düsseldorf ist heute dank seiner Führung eine boomende und wachsende Stadt. Seine vorausschauende und umsichtige Finanzpolitik schaffte Spielräume. Schulen, Sportanlagen, Straßen, Spielplätze, Parks und Grünanlagen sowie Kultureinrich-

tungen wurden mit insgesamt über einer Milliarde Euro saniert, modernisiert oder neu gebaut. Die Lebensqualität ist in Düsseldorf so hoch wie in kaum einer anderen deutschen Großstadt.

Das Amt als Lebensleistung

Mit seinem Namen untrennbar verbunden ist die Entschuldung der Stadt. Damit wurde kommenden Generationen jene Bürde genommen,

die die Entwicklung in anderen Städten auf Jahre hemmen wird. Joachim Erwins Vorstellung von einer lebenswerten und liebenswerten Stadt, in der die Menschen sich wohlfühlen, kann somit weiter verfolgt und verwirklicht werden. Oberbürgermeister Joachim Erwin realisierte den Bau der LTU arena, mit der Düsseldorf die modernste Veranstaltungsstätte Europas erhielt. Besonders am Herzen lag ihm die internationale Positionierung der Landeshauptstadt als Flughafen-Destination und Messeplatz.

Joachim Erwin hat die Erfahrungen, die er in Düsseldorf gesammelt hat, nicht für sich behalten. Mit großer Leidenschaft diskutierte er in unse-

Ein bewegender Charakter

rem Kuratorium und auf unseren Symposien darüber, wie Städte besser regiert werden können. Dabei erwartete er die gleiche enorme Tatkraft und Entscheidungsfreudigkeit, die ihn auszeichnete, auch von anderen.



Hamburger Kongress 2004:
Joachim Erwin als Diskussionsleiter
mit Fritz Schramma (OB Köln),
Wolfgang Tiefensee (damals OB
Leipzig) und Uwe Frommhold
(Color Line Arena Hamburg).



Fotos: Thomas Polak/Kerstin Rebmann/Norbert Weidemann

2006 in Düsseldorf: Joachim
Erwin besichtigt gemeinsam mit
Stiftungsvorstand Dr. Andreas
Mattner (Mitte) und Lichtkünstler
Michael Batz die künstlerisch
illuminierte Bahnunterführung
Erkrather Straße.

Benefizspiel der
„Lebendigen Stadt“ 2005
in der Münchner Allianz
Arena: Joachim Erwin gab
die Richtung vor beim
Fußballspiel der
Bürgermeister gegen die
Traditionsmannschaft des
FC Bayern.

Wo manche vor Schwierigkeiten zurückschreckten, griff Joachim Erwin beherzt zu – so etwa beim Umgang mit den Eisenbahnunterführungen, die Düsseldorf wie viele andere Städte zerschneiden. Jahrelang waren es dunkle und dreckige Orte, die Menschen Angst machten. Er schaffte es, die Unterführungen nicht nur in einer einmaligen Aktion sauber zu bekommen, sondern sie dauerhaft zu pflegen. Und zusammen mit der Stiftung „Lebendige Stadt“ und dem Lichtkünstler Michael Batz verwandelte er die Unterführungen sogar in Orte der

Industriekultur, die als Best-practice-Beispiele weit über Düsseldorf hinaus für Beachtung gesorgt haben.

Für unseren bevorstehenden Kongress in Dresden hatte Joachim Erwin seine Teilnahme trotz seiner schweren Krankheit zugesagt. Wie auf vielen Symposien zuvor wollte er wieder als gewitzter Talkmaster mit seinen messerscharfen Analysen und punktgenauen Pointen eine Podiumsdiskussion leiten. Nicht zuletzt für dieses Engagement und dieses Pflichtbewusstsein seiner Aufgabe gegen-

über bezeugen wir Joachim Erwin unsere Dankbarkeit und unseren Respekt. Wir werden Joachim Erwin sehr vermissen.

Stiftung „Lebendige Stadt“

*Minister a.D. Dr. Hanspeter Georgi,
Vorsitzender des Stiftungsrates*

*Alexander Otto,
Vorsitzender des Kuratoriums*

*Dr. Andreas Mattner,
Vorsitzender des Vorstands*



STIFTUNG

LEBENDIGE STADT

DIE RESSOURCEN DER STADT

KLIMASCHUTZ, GRÜN UND LEBENSQUALITÄT
Was können die Städte gegen den Klimawandel tun?

KONGRESS 2008 | 10. – 12. SEPTEMBER 2008
DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR, DRESDEN

EMPFANG IN DER SEMPEROPER

MITTWOCH 10. SEPTEMBER

- 18.00 Uhr **EMPFANG**
des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen und der Stiftung „Lebendige Stadt“
- 19.00 Uhr **BALLETT**
DREAMLAND
- GRUSSWORT**
STANISLAW TILLICH, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

KLIMASCHUTZ

DONNERSTAG 11. SEPTEMBER

- 09.00 Uhr **GET TOGETHER**
- 09.30 Uhr **MODERATION**
DR. ANDREAS MATTNER, Vorstandsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“
- 09.40 Uhr **BEGRÜSSUNG**
STANISLAW TILLICH, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen
- 09.55 Uhr **EINLEITUNG**
ALEXANDER OTTO, Kuratoriumsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“
- 10.10 Uhr **THEMENMODERATION**
- 10.20 Uhr **IMPULSREFERAT**
„Was können deutsche Städte aus weltweiten Vorbildern lernen?“
DR. KLAUS TÖPFER, Former Under Secretary General United Nations
- 10.40 Uhr „Klimaschutz spart uns Geld“
DR. MICHAEL OTTO, Aufsichtsratsvorsitzender Otto Group
- 11.00 Uhr **KOMMUNIKATIONS- UND KAFFEEPAUSE**
- 11.20 Uhr „Klimawandel im urbanen Raum - Anpassungs- und Innovationsbedarf“
DR. FRITZ REUSSWIG, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung
- 11.40 Uhr „Strom sparen, wenn die Städte schlafen: Straßenbeleuchtung mit innovativen Leuchtmitteln“
J. ROBERT PFARRWALLER, Vorstand Unternehmensbereich Licht, Philips GmbH
- 12.00 Uhr „Zukunft des Bauens - Lebenszyklus und Nachhaltigkeit“
PROF. DIPL.-ING. HANS HELMUT SCHETTER, Vorstandsmitglied Bilfinger Berger AG
- 12.20 Uhr „Wohnungssanierung von 1970 bis heute - was hat es gebracht für den Klimaschutz?“
PROF. CHRISTIANE THALGOTT, Stadtbaurätin München i.R.
- 12.40 Uhr „Klimakiller Einzelhaus? Vom Häuslebauer zum Häuslesanierer - wie gewinnt man die Bürger?“
DR. ALEXANDER ERDLAND, Vorstandsvorsitzender Wüstenrot & Württembergische AG
- 13.00 Uhr **MITTAGSPAUSE**
- 13.50 Uhr **PODIUMSDISKUSSION**
KLIMASCHUTZ IN DER STADT
HARTMUT GELDMACHER, Vorstandsmitglied E.ON Energie AG
EDUARD GURWIZ, Oberbürgermeister Odessa, Ukraine angefragt
PROF. DR. KURT LAUK, MdEP, Mitglied der Fraktion EVP-EP sowie Präsident Wirtschaftsrat Deutschland
CHRISTIAN SCHRAMM, Präsident Deutscher Städte- und Gemeindebund e.V. und Oberbürgermeister Bautzen
GERDA STUHLIK, Bürgermeisterin Freiburg (Breisgau)
OBERBÜRGERMEISTER, Dresden
- LEITUNG**
DR. LUTZ TRÜMPER, Oberbürgermeister Landeshauptstadt Magdeburg

Wir danken unseren Unterstützern und Mitveranstaltern sowie deren Sponsoren:



DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft



GRÜN IN DER STADT

DONNERSTAG 11. SEPTEMBER

- 14.50 Uhr **THEMENMODERATION**
- 15.00 Uhr „Hamburg entdeckt seine grüne Insel IGA und IBA in Hamburg“
PROF. JÖRN WALTER, Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg, Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“
- 15.20 Uhr **IMPULSREFERAT**
„Grün vernetzt – auch Innenentwicklung braucht Grün in der Stadt“
TANJA GÖNNER, Umweltministerin Baden-Württemberg
- 15.40 Uhr „Grünmasterplan Heilbronn – Heilbronn wird grün“
HANS-PETER BARZ, Leiter Grünflächenamt Heilbronn
- 16.00 Uhr **PODIUMSDISKUSSION**
GRÜN IN DER STADT
HEINER BAUMGARTEN, Geschäftsführer Internationale Gartenschau Hamburg
DIPL.-ING. KATHARINA VON EHREN, Geschäftsführerin Pflanzenhandel Lorenz von Ehren
DR. REINHARD LOSKE, Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, Bremen
JENS LATTMANN, Deutscher Städtetag, Beigeordneter für Umwelt und Wirtschaft
ANGELIKA VOLQUARTZ, Oberbürgermeisterin Kiel
PROF. DR. HUBERT WEIGER, Vorstandsvorsitzender BUND für Naturschutz und Umwelt
- LEITUNG**
DR. WOLFGANG REINIGER, Oberbürgermeister Essen, Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“
- 17.00 Uhr „Die Verletzlichkeit der Erde aus einer anderen Sicht“
ARVED FUCHS, Polarforscher
- 17.20 Uhr **ENDE MIT KAFFEEPAUSE**

GALA-ABEND

DONNERSTAG 11. SEPTEMBER

- 20.00 Uhr **GET TOGETHER**
- 20.30 Uhr **MODERATION**
DR. ANDREAS MATTNER, Vorstandsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“
- ANSPRACHEN**
ALEXANDER OTTO, Kuratoriumsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“
DR. ULRICH HACKENBERG, Markenvorstand Geschäftsbereich Technische Entwicklung Volkswagen AG
OBERBÜRGERMEISTER, Dresden
- PROGRAMM**
YOU DRIVE ME CRAZY WITH LOVE, EINE POP CRASH OPERA
- INSZENIERUNG:** MICHAEL BATZ, **MUSIK:** MARKUS VOIGT, **CHOREOGRAPHIE:** HARALD KRATOCHWIL
In Kooperation mit der Joop van den Ende Academy, der Talentschmiede der STAGE Entertainment, unter Mitwirkung ihres Künstlerischen Direktors Robin Brosch

LEBENSQUALITÄT IN DER STADT

FREITAG 12. SEPTEMBER

- 09.00 Uhr **GET TOGETHER**
- 09.30 Uhr **THEMENMODERATION**
- 09.40 Uhr **IMPULSREFERAT**
„Verantwortungsvoller Individualverkehr – der Beitrag der Automobilindustrie“
DR. ULRICH HACKENBERG, Markenvorstand Geschäftsbereich Technische Entwicklung Volkswagen AG
- 10.00 Uhr „Lebensqualität“
EDUARD GURWIZ, Oberbürgermeister Odessa, Ukraine angefragt
- 10.20 Uhr „Mehr Lebensqualität in der Stadt – mein Masterplan für Duisburg“
SIR NORMAN FOSTER, Architekt, London angefragt
- 10.40 Uhr **KOMMUNIKATIONS- UND KAFFEEPAUSE**
- 11.10 Uhr „Ökologie versus Ökonomie?“
IVO ÖPSTELTEN, Oberbürgermeister der Stadt Rotterdam angefragt
- 11.30 Uhr „Ruhrbania – ein dezentrales Stadtentwicklungskonzept
Wohnen, Arbeiten und Erleben am Wasser“
DAGMAR MÜHLENFELD, Oberbürgermeisterin Mülheim
MATTHIAS PFEIFER, Geschäftsführender Gesellschafter, Rohde, Kellermann, Wawrowsky
- 11.50 Uhr „Attraktive Städte für oder trotz Touristen“
PAVEL BÉM, Oberbürgermeister Prag, Tschechische Republik angefragt
- 12.10 Uhr **PODIUMSDISKUSSION**
LEBENSQUALITÄT IN DER STADT
DR. ALBRECHT BUTTOLO, Staatsminister des Innern des Freistaates Sachsen,
stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“
THOMAS-ERIK JUNGE, Bürgermeister Kassel
DR. MARKUS SÖDER, MdL, Bayerischer Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten,
Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“ angefragt
- LEITUNG**
FRITZ SCHRAMMA, Oberbürgermeister Köln, Kuratoriumsmitglied Stiftung „Lebendige Stadt“
- 13.10 Uhr Ankündigung Kongress 2009
FRITZ SCHRAMMA, Oberbürgermeister Köln, Kuratoriumsmitglied Stiftung „Lebendige Stadt“
- 13.20 Uhr **FINGERFOOD**

ANMELDUNG UNTER: Stiftung „Lebendige Stadt“ | Saseler Damm 39 | 22395 Hamburg | Tel. 0 40/60 87 61 76
Fax 0 40/60 87 61 87 | www.lebendige-stadt.de | events@lebendige-stadt.de | TEILNAHMEGEBÜHR: 175,- € + MWST



Frühjahrstagung der Stiftung „Lebendige Stadt“ in München: (von links) Peter Harry Carstensen (Ministerpräsident Schleswig-Holstein), Prof. Dr. Dittmar Machule (HafenCity Universität Hamburg), Prof. Dr. Willi Alda (Universität Stuttgart), Dr. Jürgen Bersuch (Vorstand Werner Otto Stiftung), Michael Batz (Lichtkünstler und Szenograf), Joachim Plesser (Vorstand Eurohypo AG), Prof. Jörn Walter (Oberbaudirektor Hamburg), Dr. Andreas Mattner (Vorstandsvorsitzender „Lebendige Stadt“), Dieter Ullsperger (Geschäftsführer aurelis Real Estate), Gerhard Fuchs (ehemaliger Staatsrat für Stadtentwicklung, Hamburg), Ralf Klein-Böling (Deutsche Bahn, Generalbevollmächtigter Konzernmarketing und Kommunikation), Friederike Beyer (Geschäftsführerin Beyer und Partner), Dr. Hanspeter Georgi (Minister für Wirtschaft und Arbeit Saarland a.D.), Dr. Roland Gerschermann (Geschäftsführer Frankfurter Allgemeine Zeitung) Dr. Wolfgang Schuster (Oberbürgermeister Stuttgart), André Poitiers (Architekt), Hartmut Geldmacher (Vorstandsmitglied E.ON Energie), Dr. Wolfgang Reiniger (Oberbürgermeister Essen), Maik Klokow (Geschäftsführer Thomas Krauth Musical und Entertainment), Alexander Otto (Kuratoriumsvorsitzender „Lebendige Stadt“), Robert Heinemann (Geschäftsführer Lebendige Stadt Veranstaltungs GmbH) und Prof. Dr. Martin Wentz (Geschäftsführer WCP).

Stadtnachrichten



Ingeborg Junge-Reyer, Bürgermeisterin und Stadtentwicklungssenatorin, Berlin.



Hermann-Josef Lamberti, Vorstandsmitglied Deutsche Bank.



Gerhard Fuchs, ehemaliger Staatsrat für Stadtentwicklung, Hamburg.



Hildegard Müller, Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin und Mitglied des Deutschen Bundestages.



Peter Rieck, Vorstandsmitglied der HSH Nordbank.



Joachim Herrmann, Bayerischer Staatsminister des Inneren.



Hartmut Bartels, Geschäftsführer der Stage Entertainment GmbH.



Ingrid Mössinger, Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz.

München: „Lebendige Stadt“ beruft neue Mitglieder

Auf ihrer Frühjahrstagung in München hat die Stiftung „Lebendige Stadt“ Hildegard Müller, Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin und Mitglied des Deutschen Bundestages, neu in das Stiftungskuratorium berufen. Gerhard Fuchs, bis Ende März Staatsrat für Stadtentwicklung in Hamburg, ergänzt künftig den Stiftungsvorstand. Zu neuen Mitgliedern des Stiftungsrates wurden ernannt: Hartmut Bartels, Geschäftsführer der Stage Entertainment GmbH, Joachim Herrmann, Bayerischer Staatsminister des Inneren, Ingeborg Junge-Reyer, Bürgermeisterin/Senatorin für Stadtentwicklung in Berlin, Hermann-Josef Lamberti, Mitglied des Vorstands der Deutsche Bank AG, Ingrid Mössinger, Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz, sowie Peter Rieck, Mitglied des Vorstands der HSH Nordbank AG. In der gemeinnützigen Stiftung „Lebendige Stadt“ arbeiten seit dem Jahr 2000 Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien zusammen, um gemeinsam die kulturelle Vielfalt der europäischen Städte zu fördern (www.lebendige-stadt.de).

Stiftungspreis 2008: Europas bester Wochenmarkt

Noch bis zum 31. Juli 2008 können sich Städte, Kommunen und Marktbetreiber um den diesjährigen Stiftungspreis der „Lebendigen Stadt“ zum Thema „Europas bester Wochenmarkt“ bewerben. Preiswürdig sind erfolgreich und nachhaltig umgesetzte Wochenmarktkonzepte, die sich durch Angebotsvielfalt, Qualität und Warenpräsentation auszeichnen, einen lebendigen Kommunikationsort in einer Stadt oder einem Stadtteil darstellen und die auch unter ökologischen Gesichtspunkten Vorbildcharakter haben. Dem Grundgedanken der Stiftung folgend, Best-practice-Beispiele zu fördern, die für andere Kommunen Vorbild sein können, kommt innovativen und zugleich wirtschaftlichen Lösungen, die dauerhaft das von der Stadt gewünschte Qualitätsniveau sicherstellen, eine besondere Bedeutung zu. Insgesamt ist eine Preissumme von 15.000 Euro ausgesetzt. Bewerbungsformulare sowie weitere Informationen über die näheren Bestimmungen der Auslobung, einzureichende Unterlagen, Zusammensetzung der Jury etc. erhalten Sie im Internet unter www.lebendige-stadt.de, per E-Mail unter stiftungspreis@lebendige-stadt.de sowie unter der Telefonnummer 040/60876162.



Fotos: Philips/Bildschön/dpa

Gesucht wird das „Coolste Rathaus“: Als Beitrag zum nachhaltigen Klimaschutz hatte die Stiftung „Lebendige Stadt“ alle europäischen Städte aufgerufen, sich um die Erstellung eines Energiesparkkonzeptes zu bewerben. Aus den 79 eingegangenen Bewerbungen wählt eine Fachjury den Gewinner aus.

„Lebendige Stadt“ sucht das „Coolste Rathaus“

Als Beitrag zum nachhaltigen Klimaschutz und zur Senkung von Energiekosten in Rathäusern hatte die Stiftung „Lebendige Stadt“ alle europäischen Städte aufgerufen, sich um die Erstellung eines Energiesparkkonzeptes für die Beleuchtung ihres Rathauses durch die Stiftung in Zusammenarbeit mit der Philips GmbH zu bewerben. Aus den 79 eingegangenen Bewerbungen wählt die Fachjury nun den Gewinner aus. Die Stiftung „Lebendige Stadt“ fördert die Umsetzung des Konzepts mit 150.000 Euro. Rathäuser sind die zentrale Anlaufstelle für den Bürger. Zumeist prägen sie als Mittelpunkt entscheidend das Stadtbild und tragen zur Identifikation des Einzelnen mit seiner Heimatstadt bei. Ein energieeffizientes Beleuchtungskonzept verbindet Nachhaltigkeit und Lebendigkeit, wobei die Ressourcen der Stadt erhalten werden. Gleichzeitig übernimmt das Rathaus Vorbildfunktion, indem es einen wichtigen Beitrag für nachhaltigen Klimaschutz leistet und zur Nachahmung anregt. Die Stiftung „Lebendige Stadt“ verbindet mit dieser Initiative das Ziel, sowohl bei den politischen Entscheidungsträgern als auch bei den Bürgern eine Sensibilisierung für das Thema Nachhaltigkeit zu erreichen (www.lebendige-stadt.de).

Heilbronn: Grüne Finger in der Stadt

Der von der Stiftung „Lebendige Stadt“ initiierte Grünmasterplan für Heilbronn findet immer mehr Unterstützer. Bürger und Firmen spendeten jetzt weitere 23.000 Euro für mehr Grün in der Innenstadt. Für die Erstellung und Umsetzung des Heilbronner Grünmasterplans hatte die „Lebendige Stadt“ bereits 100.000 Euro zur Verfügung gestellt. Entwickelt wurde der Grünmasterplan zur nachhaltigen Stadtentwicklung vom Büro „Lützw 7 Cornelia Müller Jan Wehberg Garten- und Landschaftsarchitekten“. Auf Basis dieses Konzepts soll im Laufe der kommenden Jahre die Lebens- und Aufenthaltsqualität in der Stadt am Neckar immer weiter verbessert werden. So entstand in der Lohtorstraße eine Baumallee, die als „grüner Finger“ den Zugang zum Neckar markiert. Außerdem wurden in der umgebauten Rosenbergstraße und in der Cäcilienstraße 19 Säuleneichen und Zierkirschen gesetzt. Die Realisierung des Grünmasterplans geschieht in engem Schulterschluss mit den Heilbronner Bürgern, die sich mit Baum- und Pflanzenpatenschaften, Sponsoring und Public-Private-Partnership an der Umsetzung beteiligen (www.lebendige-stadt.de).

Tallinn: „Kumu“ ist Museum des Jahres

Das Kumu Art Museum in der estnischen Hauptstadt Tallinn ist mit dem „European Museum of the Year Award 2008“ ausgezeichnet worden. Fast vierzig Museen aus 19 Ländern waren für den Preis nominiert, mit dem das europäische Museumsforum unter Federführung des Europarates seit seiner Gründung im Jahr 1977 herausragende Projekte und Ideen europäischer Museen auszeichnet. Mit dem Preisträger des Vorjahres, dem Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven, ging die Auszeichnung zuletzt an ein deutsches Museum. Das Kumu in Tallinn wurde im Februar 2006 eröffnet und ist das größte Kunstmuseum in den baltischen Staaten. Auf 24.000 Quadratmetern werden in dem Gebäude des finnischen Architekten Pekka Vapaavuori estnische Malerei seit dem achtzehnten Jahrhundert, moderne Kunst und zeitgenössische Exponate präsentiert.

Hamburg: Stilleben aus fünf Jahrhunderten

Überbordende Blumenbouquets, blutige Wildbraten, Zinnkelche und Totenschädel – Stilleben faszinieren seit vielen Jahrhunderten Betrachter und Künstler gleichermaßen. Bis zum 5. Oktober 2008 lädt die Hamburger

Kunsthalle in das Hubertus-Wald-Forum ein zur großen Sommerausstellung „Spiegel verborgener Wünsche“ mit mehr als 150 Werken aus fünf Jahrhunderten. Über 50 sinnlich-opulente Gemälde aus dem Barock bilden den Schwerpunkt der Ausstellung. Zusammen mit Stillleben des Impressionismus von Gustave Courbet, Auguste Renoir, Claude Monet bis hin zu Max Beckmann und Georges Braque treten sie in einen Dialog mit zeitgenössischen Arbeiten etwa von Mona Hatoum, Thomas Schütte, Jeff Wall, Jörg Sasse, Thomas Demand oder James Hopkins. Unterstützt wird die Ausstellung in der Kunsthalle vom Hamburger Unternehmer und Kuratoriumsvorsitzenden der Stiftung „Lebendige Stadt“, Alexander Otto (www.hamburger-kunsthalle.de).





VON RANDO AUST

Reichstagsgebäude in neuem Licht

Von Mai 2009 an wird das Berliner Reichstagsgebäude in neuem Licht erstrahlen. Die künstlerisch ansprechende und dauerhafte Gesamtillumination ist ein Geschenk der Stiftung „Lebendige Stadt“, der „Stiftung Zukunft Berlin“ und der Sparkassen-Finanzgruppe zum 60. Gründungsjubiläum der Bundesrepublik Deutschland.

Künstlerisch und ästhetisch ansprechend in Szene gesetzt: Schon während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 hatte die Stiftung „Lebendige Stadt“ das Berliner Reichstagsgebäude zeitweilig illuminiert.



Fotos: Thomas Hampel/Norbert Weidemann

Erstmals soll das Reichstagsgebäude in den Abendstunden des 22. Mai 2009 – dem Vorabend der Bundespräsidentenwahl – im Rahmen einer Premierenveranstaltung künstlerisch erstrahlen. Die Idee geht zurück auf die zeitweilige Illumination des Reichstagsgebäudes durch die Stiftung „Lebendige Stadt“ während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Viele Menschen hatten daraufhin den Wunsch geäußert, die herausragende Stellung des Gebäudes im Parlaments- und Regierungsviertel der Hauptstadt mit einer ästhetisch ansprechenden dauerhaften Beleuchtung zu betonen.

Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert freut sich über diese bürgerschaftliche Initiative zum 60. Geburtstag der Bundesrepublik Deutschland: „Das zentrale Gebäude des deutschen Parlamentarismus erhält damit eine Beleuchtung im wörtlichen wie im übertragenen Sinne des Wortes, die zugleich auch ein wert-



Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert.

voller städtebaulicher Beitrag für die deutsche Hauptstadt ist.“

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ verfügt über umfassendes Know-how bei der Lichtgestaltung und hat bereits eine Vielzahl renommierter Illuminationsprojekte im öffentlichen Raum realisiert, darunter die Beleuchtung des Rhein-Panoramas in Köln, die mit dem Weltlicht-Preis ausge-

zeichnet wurde, sowie die Hamburger Speicherstadt. „Grundlage der künstlerischen Illumination ist ein zurückhaltender, klassisch-repräsentativer Auftritt, der die Würde des Charakterbaus unterstreicht. Es geht nicht um eine plakative Event-Beleuchtung, sondern um das sensible Nacherzählen der architektonischen Konturen und der historischen Formen des Prachtbaus. Damit möchten wir den Reichstag als öffentlichen Raum und Zentrum politischen Lebens beleben und künstlerisch akzentuieren“, so Alexander Otto, Gründer der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Die technische Umsetzung sowie die begleitenden Öffentlichkeitsmaßnahmen will die Sparkassen-Finanzgruppe finanziell unterstützen. Diese ist mit 650 Unternehmen und einem zusammengefassten Geschäftsvolumen von rund 3.300 Milliarden Euro die größte Kreditinstitutengruppe in Europa. Im Jahr 2009 feiert sie das 125. Jubiläum des Deutschen Spar-

kassen- und Giroverbands sowie das 200. Jubiläum der Sparkassen. Heinrich Haasis, Präsident der Sparkassen-Finanzgruppe und Vorsitzender des Sparkassen- und Giroverbandes: „Wir möchten die gemeinsamen Geburtstage zum Anlass nehmen, der Bundesrepublik, ihren Repräsentanten und Bürgern mit diesem Engagement ein Geschenk zu machen. Dies ist auch ein Dank für die Wertschätzung, die die Sparkassen in all diesen Jahren erfahren haben. Die künstlerische Illumination dieses bedeutenden Symbols der wechselvollen deutschen Parlamentsgeschichte wird Strahlkraft über die Hauptstadt hinaus haben.“

Die professionelle Illumination erfolgt unter Berücksichtigung aller Aspekte von Nachhaltigkeit. Zu diesem Zweck werden energiesparende, langlebige Beleuchtungsmittel und die entsprechende technische Ausstattung installiert. Dr. Volker Hassemer, Berliner Bausenator a. D. und Vorstandsvorsitzender der „Stiftung Zukunft Ber-



lin" sagt: „Die laufenden Stromkosten werden voraussichtlich bei unter zwei Euro pro Betriebsstunde liegen. Die Illumination soll beispielgebend für effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit Energie sein und die Bevölkerung für den schonenden Umgang mit Ressourcen sensibilisieren.“ Die „Stiftung Zukunft Berlin“ koordiniert die Umsetzungsarbeiten für die Illumination. Sie widmet sich dem Vernetzen privater Ideen und Perspektiven für die Zukunft Berlins und sucht nach einer neuen Kultur der Zusammenarbeit und gegenseitigen Respektierung von Politik und Zivilgesellschaft.

Der Entwurf für die künstlerische Lichtgestaltung wird von der Stiftung „Lebendige Stadt“ in einem nationalen, offenen Wettbewerb ermittelt. Eine fachkundig besetzte Jury kürt Mitte des Jahres den Siegerentwurf, der dann unter Berücksichtigung der Auflagen des Denkmalschutzes umgesetzt wird.



VON ANDREA PEUS

Unverschämt romantisch



Das Schweizer Künstlerpaar Sabina Lang und Daniel Baumann haben das mobile Einraum-Hotel entworfen.

Hoch oben, über den Dächern von Paris thront das kleine Design-Hotel „Everland“. Nach Stationen in der Schweiz und Leipzig zog das mobile Hotelchen im Herbst letzten Jahres an die Seine. Dort residiert es noch bis Ende 2008 und bietet den wenigen ausgewählten Gästen einen unvergleichlichen Blick auf das Wahrzeichen der Stadt – den Eiffelturm.

Paris – für frisch und ewig Verliebte ein Dauerbrenner. Doch das Romantik-Erlebnis lässt sich jetzt noch toppen: Mit einer Nacht in dem winzig kleinen Design-Hotel „Everland“. Hoch über der Stadt steht das mobile Hotelchen auf dem Dach des Museums „Palais de Tokyo“ und bietet besonders nachts, wenn sich die Dunkelheit über Paris legt und Tausende Lichter die Boulevards und Ufer der Seine erleuchten, einen

gigantischen Blick auf den Eiffelturm. Unverstellt und exklusiv ragt er kunstvoll beleuchtet in den schwarzen Abendhimmel und wirkt, als sei er eigens für die Gäste des kleinen Einzimmer-Hotels vor das riesige Aussichtsfenster geschoben worden.

Die Idee für das mobile Hotelzimmer, das von außen eher an einen vergessenen U-Bahn-Wagon erinnert, hatte das Schweizer Künstlerpaar Sabina

Lang und Daniel Baumann. Sie entwarfen das „Everland“ im Jahr 2002 für die Schweizer Landesausstellung, von wo es nach Stationen in der Schweiz und in Leipzig schließlich im Oktober 2007 nach Paris zog. Dort wurde es von einem Kran in Millimeterarbeit auf das Museumsdach gehievt. Bis Ende 2008 residiert das Mini-Hotel noch an der Seine. Doch ein Schnäppchen sind die Übernachtungen in Paris nicht, schließlich



Das kleine Design-Hotel auf dem Dach des Museums „Palais de Tokyo“ in Paris bietet allen erdenklichen Komfort und einen unvergesslichen Blick auf den Eiffelturm.

Fotos: www.everland.ch/dpa

steht das Hotelkunstwerk im teuren 16. Arrondissement. An Werktagen kostet eine Nacht 333 Euro, am Wochenende 444 Euro. Die erste Nacht von Samstag auf Sonntag im Monat wird zudem versteigert und erzielte zuletzt zwischen 3.000 und 3.500 Euro. Trotzdem planen die beiden Künstler nicht, das Fach zu wechseln und nur noch im Fremdenverkehrsbereich zu arbeiten. „Wir haben zwar immer wieder Anfragen von Hotels, aber die lehnen wir ab“, sagt Sabina Lang. Der Erlös der Versteigerungen geht an das Museum „Palais de Tokyo“ zur Tilgung der Projektkosten. „Eine zentrale Komponente unseres Projekts ist ja, dass die Gäste in der Nacht durch ein leeres Museum gehen müssen, um in ihr

Hotel zu kommen“, so die Künstlerin. Tagsüber können es dann die anderen Besucher als Ausstellungstück bzw. Kunstwerk bewundern.

Das Künstlerpaar hat sich mit dem „Everland“ in liebevoller Kleinarbeit ein Stückchen Utopia geschaffen – und das soll es auch bleiben. „Aus ökonomischer Sicht ist ein Einzimmerhotel sowieso eine völlig absurde Idee“, weiß Lang. „Die Gäste sollen merken, dass hier von A bis Z eine Art Wunsch-Hotelzimmer realisiert wurde.“ Es soll die Menschen erfreuen, sie begeistern oder vielleicht auch zum Träumen anregen. „Nach unserem Empfinden fehlt es hier an nichts, was das Herz begehrt“, sagt Lang. Fernab vom Alltag, ohne störende

Nachbarn und ausgestattet mit allem erdenklichen Komfort. Angefangen vom Concierge, der sich um das Wohl der Gäste kümmert, einem feudalen Frühstück und gut bestückter Minibar bis hin zum Mini vor der Tür für Citytouren. Der offen gestaltete Raum bietet eine Lounge, ein bequemes Doppelbett und ein luxuriöses Badezimmer mit beleuchteter Wanne aus hellblauen Mosaiksteinchen. Die goldbestickten Handtücher dürfen ausdrücklich geklaut werden. Außerdem gibt es einen Anschluss für iPods, WLAN für kostenloses Internetsurfen und eine von den Künstlern und ihren Freunden persönlich zusammengestellte Plattensammlung. Lediglich der Fernseher fehlt. „Das ist Absicht“, versichert Sabina Lang, „den

braucht man bei dieser Aussicht nämlich nicht.“

Was mit dem Hotel am Ende des Jahres passiert, ist noch ungewiss. „Es gibt bereits Anfragen von verschiedenen Museen, die uns interessieren würden“, verrät Lang. Doch der Aufwand und die Auflagen der Behörden seien beträchtlich. „Es kann also auch sein, dass das Projekt nach Paris beendet ist. Dann landet das Hotel wieder auf unserem Atelierrdach in der Schweiz“, so die Künstlerin.



Treffsicher: Detlef Kornett, Geschäftsführer der Anschutz Entertainment Group, als Eishockey-Crack im Anzug beim „Planet Ice Day“ der Hamburg Freezers in der Hamburger Color Line Arena.

„Weltschaufenster für Berlin“

Detlef Kornett ist Geschäftsführer der Anschutz Entertainment Group, einem der weltweit führenden Unternehmen im Bereich Live-Entertainment und Sport. Das Journal „Lebendige Stadt“ sprach mit dem 45-Jährigen über die neue „O₂ World“ in Berlin, über Trends in der Unterhaltungsbranche und über Fußball-Star David Beckham.

„Lebendige Stadt“: Herr Kornett, in der Nähe des Berliner Ostbahnhofs hat die Anschutz Entertainment Group gerade eine riesige Baustelle. Was entsteht dort?

Detlef Kornett: Dort eröffnen wir im September die „O₂ World“, eine der größten und auch besten Veranstaltungshallen in Deutschland und Europa. Sie entsteht auf einem insgesamt 180.000 Quadratmeter großen Grundstück und ich sage gerne: Da entsteht ein neues Stadtquartier mit Entertainment im Herzen.

Das hört sich gut an. Was heißt das genau?

Auf dem Gelände war früher ein Güterbahnhof, und das in einer wirklich tollen Lage: direkt an der Spree, genau zwischen Innenstadt und Flughafen – eigentlich ein absolut wichtiger Entwicklungsraum für die Stadt Berlin. Mit der „O₂ World“ werden wir helfen, diese städtebauliche Lücke zu schließen. Statt einer Brache wird es dort künftig eine Bühne mit Weltklasse-Events geben. Berlin erhält sozusagen ein Weltschaufenster.

Und natürlich entstehen dort auch eine Menge neuer Arbeitsplätze.

Welche Events planen Sie in der neuen Arena?

Das erste Highlight steht schon fest: Am 14. Oktober gastiert die nordamerikanische Basketball-Profiliga NBA in der „O₂ World“ mit der Spitzenpartie der New Orleans Hornets gegen die Washington Wizards. Darüber hinaus werden wir das gesamte Kaleidoskop der Veranstaltungsbranche präsentieren. Dazu gehören Eis-

hockey und Basketball auf höchstem Niveau. Vielleicht auch Handball. Das wird sich noch entwickeln. Darüber hinaus Musik, Family Shows, kongressartige Veranstaltungen – eben die gesamte Bandbreite.

Sie sagen, mit einer Sport- und Entertainment-Arena lässt sich ein Stadtquartier beleben. Können Sie dafür ein Beispiel geben?

Ich glaube, hier zeichnet sich ein internationaler Trend ab. Die Leute lieben es, wenn viele Menschen an



London:
Unter dem neuen Namen „The O₂“ ist der frühere Millennium Dome zu einem echten Anziehungspunkt der britischen Hauptstadt geworden.



Berlin:
Auf dem Gelände eines früheren Güterbahnhofs entsteht mitten in der Hauptstadt die neue „O₂ World“, eine der größten Veranstaltungshallen in Deutschland.

Fotos: Bangarts (Getty Images)/apa/Ragnar Knittel

einem Platz zusammenkommen, an dem Unterhaltung geboten wird, wo es sicher ist und wo die Infrastruktur stimmt. In Los Angeles bauen wir gerade einen Entertainment District mit einem Musiktheater, einem Musikclub, mit Disko, Restaurants, Radiostation und einem Konferenzhotel. So ein Zentrum braucht Events, damit es die Massen anzieht. Die weiteren Entwicklungen sind dann absehbar.

Wie sind Ihre Erfahrungen in London, wo Sie den ehemaligen Millennium Dome betreiben?

Der Millennium Dome hatte mit seinen Wissenschaftsausstellungen nur eine begrenzte Anziehungskraft. Wir haben aus dem Dome – unter dem neuen Namen „The O₂“ – ein echtes Zentrum gemacht. Dort finden nicht nur Veranstaltungen statt, sondern auch Entertainment, Kino, Ausstellungen, Essen, Trinken und Konferenzen. In London hat sich das Stadtzentrum Richtung Osten verschoben. Damit sind auf einmal Canary Wharf und „The O₂“ in den

Mittelpunkt gerückt. In den nächsten fünf bis zehn Jahren sollen entlang dieses so genannten Themse-Korridors 700.000 neue Wohneinheiten errichtet werden. Auch das Wohnen an solchen besonderen Plätzen kann einen Reiz haben. Da sehe ich große Chancen auch für Deutschland und Europa.

„O₂ World“, „The O₂“ – wie wichtig sind bei solchen Projekten die Namensgeber?

Die Namensgeber, wenn Sie sie so nennen wollen, sind ganz wichtige Partner eines solchen Projektes. Denn ein Partner wie O₂ nutzt und finanziert das Projekt nicht nur, er macht es auch lebendig. Angefangen vom Design bis hin zur Vermarktung. Über direkte Kontakte mit den Kunden kann uns O₂ helfen, Veranstaltungen zu bewerben, Konzepte in den Markt zu bringen und die Arena zu füllen. Umgekehrt können wir O₂ helfen, Kundenservice erlebbar zu machen, viele Menschen zu erreichen und sie an einem bedeutenden Standort zusammenzubringen.

In Hamburg haben Sie im vergangenen Herbst die „Color Line Arena“ übernommen. Was hat Sie an dieser Arena gereizt?

In erster Linie natürlich der Standort. Hamburg ist in puncto Infrastruktur sehr gut ausgestattet. In soziodemografischer Hinsicht ist Hamburg sogar führend. Das betrifft sowohl das Einkommen als auch die Anzahl der arbeitenden und selbstständig tätigen Menschen. Das sind natürlich die perfekten Ausgangsvoraussetzungen für Konzepte, wie wir sie vertreiben.

Was geschieht jetzt mit der „Color Line Arena“? Was werden Sie verändern?

Wir werden als Betreiber und auch als Vermarkter noch aktiver sein. Die Tickets wollen wir beispielsweise künftig auch selbst vertreiben und unsere Angebote direkt an den Kunden bringen. Im Premium-Bereich wollen wir noch mehr Premium anbieten und auch für die anderen Bereiche gewisse Upgrades entwickeln. Ein weiteres Stichwort ist die

Familienfreundlichkeit. Das ist ein Thema, das wir großschreiben und wo wir Entwicklungsmöglichkeiten sehen.

Direkt neben der „Color Line Arena“ baut die Alexander Otto Sportstiftung gerade die „Volksbank Arena“, die in Zukunft auch von Ihnen gemanagt wird. Welche Synergien ergeben sich für den Standort?

Die „Volksbank Arena“ ist für den Volkspark ein ganz wichtiges Schlüsselprojekt. Hier können wir im Handball und im Eishockey künftig professionelle Sportarbeit leisten und endlich auch den Nachwuchs fördern. Bisher fehlte es an zusätzlichen Eisflächen für Schulen oder Vereine. Da hoffen wir, neue Impulse setzen zu können. Natürlich werden wir auch versuchen, die Öffentlichkeit in den Volkspark zu ziehen. Angefangen von öffentlichen Eislauf-Events bis hin zu kleineren Erlebnissen wie Eisdisko oder andere Veranstaltungen.

Die Anschutz Entertainment Group hat auch Stars wie den Fußball-Profi



Vita:

Detlef Kornett, geboren 1963 in Cuxhaven, begann nach dem Abitur zunächst ein Lehramtstudium in Berlin (Sport und Politik) und wechselte dann zum Sportartikel-Hersteller Converse. 1994 übernahm er in London den Posten des Chefs der National-Football-League Europe. 1998 ging Kornett zum Textilhersteller Twins Enterprises Boston, für den er das Europageschäft leitete. Im Sommer 2000 wurde der US-Unternehmer und Multimilliardär Philip Anschutz auf den erfolgreichen deutschen Manager aufmerksam und holte ihn als Geschäftsführer zur Anschutz Entertainment Group in Europa.

Fotos: Werner Barisch

David Beckham unter Vertrag. Rechnet sich ein solches Engagement?

Ja, auf jeden Fall. Wir bezahlen ihn ja nur als angestellten Fußballspieler. Ein großer Teil seiner Vermarktungsrechte liegt immer noch bei ihm selbst. Darüber erzielt er ein Vielfaches seines Gehalts. Umgekehrt ist es uns gelungen, Fußball in den USA richtig populär zu machen. Wir haben dort das Thema Trikot-Sponsoring salonfähig gemacht und damit eine ganz neue Einnahmequelle für den amerikanischen Fußball generiert.

Viele Fußballstadien der siebziger Jahre werden schon wieder abgerissen. Wird es den Arenen in etwa 20 bis 30 Jahren ähnlich ergehen?

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Das Konsumentenverhalten ist nicht so eindeutig vorherzusehen. Natürlich muss man sich irgendwann die Frage stellen: Ist es noch den Zuschaueransprüchen entsprechend? Die meisten multifunktionalen Arenen sind im Zusammenhang mit Eishockeyteams ent-

standen, weil die genügend Zuschauer anziehen. Aber auch Handball ist stark im Kommen. Aus Sicht der Arenenbetreiber ist das eine sehr begrüßenswerte Entwicklung.

In Ihrem Job dreht sich ja fast alles um den Sport, wie sieht es bei Ihnen privat aus? Treiben Sie selbst auch Sport?

Ich treibe sehr gerne Sport, leider nicht genug. Ich habe früher Basketball gespielt. Allerdings war ich mit

meinen 1,93 Metern der Zweitkleinste im Team. Heute laufe ich gerne, gehe ein bisschen ins Fitness-Studio, fahre Fahrrad oder Ski. Ich habe auch schon mal den Golfschläger in die Hand genommen. Den kann ich inzwischen richtig gut in den Rasen hauen. Ab und zu ist auch mal der Ball dazwischen. Eine tolle Sportart, für die ich momentan aber leider nicht genug Zeit habe.



Das Interview mit Detlef Kornett führte Chefredakteur Ralf von der Heide.

Anschutz Entertainment Group
Die Anschutz Entertainment Group, eine Tochtergesellschaft der Anschutz Corporation, ist eines der weltweit führenden Unternehmen im Bereich Live-Entertainment und Sport. Die Anschutz Entertainment Group betreibt, finanziert, baut und vermarktet einige der weltgrößten Veranstaltungsstätten, darunter u.a. das „The O₂“ in London, die „Color Line Arena“ in Hamburg sowie die neue „O₂ World“ in Berlin. Außerdem vermarktet und produziert die Anschutz Entertainment Group Entertainment-Veranstaltungen und bringt Live-Tourneen und Live-Produktionen weltweit auf die Bühnen. Zum Portfolio des Unternehmens gehören auch eine Vielzahl von Sportmannschaften in den USA und Europa. Dazu zählen in der Deutschen Eishockey-Liga die Teams der Hamburg Freezers (100%) und der Eisbären Berlin (100%). Ende 2007 sorgte das Unternehmen weltweit für Aufsehen, als ihr Fußballclub Los Angeles Galaxy den Weltstar David Beckham verpflichtete. Die Anschutz Entertainment Group beschäftigt in 45 Firmen weltweit mehr als 5.000 Mitarbeiter.

Ein Park für und mit Bürgern

Essen erhält ein neues Ausflugsziel, so groß wie 27 Fußballfelder. Der neue Krupp-Park wird mitten in der Stadt alles bieten, was gestresste Großstadtmenschen zur Erholung brauchen: Wald, Liegewiesen, Kinderspielplätze und Sportmöglichkeiten. Für den Wald im neu entstehenden Krupp-Park stellt die Stiftung „Lebendige Stadt“ Bäume im Wert von 150.000 Euro zur Verfügung.



Eine Attraktion des zukünftigen Krupp-Parks: ein großer See, der ausschließlich mit Regenwasser gespeist werden soll.

architekten (KLA) aus Duisburg. Die Bepflanzung des nördlichen Krupp-Parks mit Bäumen und Sträuchern beginnt im Oktober dieses Jahres und soll bis zum Frühjahr 2009 abgeschlossen sein.

Zahlen und Daten zum Krupp-Park:

- Insgesamt wird der Krupp-Park nach seiner Fertigstellung 20 Hektar groß sein. Der gerade im Bau befindliche nördliche Park hat eine Fläche von 12 Hektar.
- Die Nord-Süd-Ausdehnung des gesamten Parks wird 1,3 Kilometer betragen.
- Die Ost-West-Ausdehnung liegt zwischen 135 und 215 Metern.
- Im nördlichen Krupp-Park entsteht eine 9.100 Quadratmeter große Wasserfläche mit 14.000 Kubikmeter Stauvolumen. An der tiefsten Stelle wird der See etwa drei Meter tief sein.
- Kosten: 6,1 Millionen Euro – finanziert aus Mitteln der Stadt Essen, aus Mitteln der Städtebauförderung des Landes NRW, der Stadtwerke Essen und der Emschergenossenschaft sowie mit Unterstützung der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Simulation/Plan: KLA/Foto: Peter Prengel

Auf historischem Boden schreiben wir erneut Geschichte“, sagte Essens Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger bei der Vorstellung des Parkprojekts und erinnerte daran, dass die Brachfläche, auf der einst die Kruppschen Guss-Stahlwerke standen, fast 200 Jahre nicht öffentlich zugänglich war. Sie schnitt den westlichen Essener Stadtteil Altdorf von der Stadtmitte ab. Dank des jetzt entstehenden Krupp-Parks ist diese Trennung nun bald passé.



Stellten das Projekt vor: Essens OB Dr. Wolfgang Reiniger (r.) und Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der „Lebendigen Stadt“.

Sämtliche Bäume für den ersten Bauabschnitt, den 12 Hektar großen nördlichen Teil des Krupp-Parks, stellt die Stiftung „Lebendige Stadt“ bereit. Das sind 18.800 Baumsetzlinge sowie 230 größere Bäume. Alexander Otto, Vorsitzender des Stiftungskuratoriums: „Für unsere Stiftung ist der Krupp-Park aus zwei Gründen ein Best-Practice-Beispiel, das wir gerne fördern: Der hier entstehende Park mit seinen innerstädtischen Wald- und Grünflächen wird nicht nur die

Luft und das Klima positiv beeinflussen und als attraktiver Freizeitort dienen, sondern er wird auch die umliegenden Quartiere nachhaltig aufwerten.“

Ein wichtiger Baustein im Konzept des Essener Parkprojekts ist die Beteiligung der Bürger: Sie sind bei der Planung und Umsetzung von Anfang an mit einbezogen. So wer-

den Kinder und Jugendliche im Rahmen des Projekts „Heimatgefühle“ unter anderem an der Gestaltung der Spielbereiche beteiligt. Bei Pflanzaktionen haben die Bürger die Möglichkeit, selbst ein Stück Park anzulegen. Spielplatzpatenschaften sollen das Verantwortungsgefühl für den Park stärken. Bei einem Beschäftigungsprojekt der Essener Arbeits- und Beschäftigungsgesellschaft erledigen ehemals Arbeitslose einen Teil der Arbeiten für den Park gemeinsam mit lokalen Firmen.

Eine der Attraktionen des neuen Krupp-Parks soll ein großer See werden, der ausschließlich mit Regenwasser gespeist wird. Direkt am See ist eine 800 Quadratmeter große Veranstaltungsfläche geplant. Außerdem wird das gesamte Areal zurzeit zu einer Hügellandschaft modelliert. Fünf bis zu 12 Meter hohe Hügel ermöglichen einen herrlichen Rundblick. Der Entwurf für den Krupp-Park stammt vom Büro Kipar-Landschafts-



Auf einer Fläche von 20 Hektar wird der neue Krupp-Park Wald, Liegewiesen, Spielplätze und Sportmöglichkeiten bieten.

„Juhu, ein Berg aus Wasser!“

Das Projekt „Haus der kleinen Forscher“ bringt Kindergartenkinder auf den Geschmack: Sie erforschen spielerisch naturwissenschaftliche Phänomene.

Schon bald sollen alle 47.000 Kitas in Deutschland an dem Projekt teilnehmen.

Kinder spielerisch für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern – das ist das Ziel der Initiative „Haus der kleinen Forscher“.



Fotos: Initiative „Haus der kleinen Forscher“

Jana (4) und Benjamin (5) lassen die Puppe und den Bagger links liegen, denn jetzt heißt es: experimentieren! Sie holen Pipetten, Trichter, Gläser und Flaschen mit verschiedenfarbigen Flüssigkeiten hervor und sortieren alles auf einem kleinen Tisch. Die Ein- bis Fünfjährigen besitzen in ihrem Kindergarten ein richtiges Mini-Labor. Sie nehmen an der bundesweiten Initiative „Haus der kleinen Forscher“ teil. Am Anfang steht das Projekt „Wasser“.

Das Ziel der 2006 von der Helmholtz-Gemeinschaft, McKinsey, Siemens und Dietmar Hopp gegründeten Initiative „Haus der kleinen Forscher“ ist es, Naturwissenschaften und Technik schon im Kindergartenalter erlebbar zu machen. „Damit fördern wir frühkindliche Bildung und leisten zukünftig einen Beitrag zur Stärkung des Innovations- und Forschungsstandorts Deutschland“, betont Projektkoordinatorin Christina Mersch. Die Initiatoren haben rund eine Million Euro in das Projekt gesteckt, stellen Büros und EDV zur Verfügung und kümmern sich um die Organisation und Verwaltung.



Das macht Spaß: Mit viel Freude entdecken die Kinder die Lust am Experimentieren.

Ein Konzept, das offensichtlich auch Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, unterstützte. Die Ministerin ist nicht nur Schirmherrin des Projekts, sie unterstützt es auch bis 2010 mit einer Fördersumme von 3,5 Millionen Euro. „Auslöser für die Aktion waren die PISA-Studie und defizitäre naturwissenschaftliche Kenntnisse beim Gros der deutschen Schüler“, erklärt Projektkoordinatorin Mersch. Kindgerechte Experimente sollen nun bereits

die Kleinsten heiß aufs Forschen und Nachfragen machen – und zwar bundesweit: Lokale Netzwerke der Initiative „Haus der kleinen Forscher“ sorgen dafür, dass die nötigen Utensilien und Experimentvorgaben sowie ein geschultes Personal die Erziehungseinrichtungen auch erreichen. Dafür hat die Initiative eigens Trainerinnen und Trainer ausgebildet und sie in die unterschiedlichen Regionen entsendet. Dort schulen sie dann die Erzieherinnen und Erzieher,

geben ihnen Anregungen, wie sie mit einfachen Mitteln Experimente durchführen können und wie sie am besten auf die Fragen der Kinder antworten.

Im ersten Schritt wird das Projekt „Wasser“ vorgestellt. Im Anschluss erhält jede Einrichtung die „Kleine-Forscher-Box“ mit dem ersten Satz Experimentierkarten und einer Projektidee zum Thema. Drei Monate nach dem Einführungsworkshop kann der Kindergarten an einem Vertiefungsworkshop teilnehmen und sich mit den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern über die Erfahrungen bei der Umsetzung austauschen. Gleichzeitig werden die Experimente des zweiten Projekts „Luft“ erklärt. 100 Trainer für den fantasievollen Unterricht sind bereits im Einsatz. Das Netzwerk umfasst bislang 46 Initiativen mit 2.270 Kitas. „Ziel ist es, baldmöglichst alle 47.000 deutschen Kitas für die Aktion zu gewinnen“, sagt Christina Mersch.

Langfristig soll jede Einrichtung mindestens einmal jährlich weiterführende Workshops zu neuen inhaltlichen Themen wie „Energie“, „Licht“ oder „Farben“ besuchen können. Kitas, die über einen längeren Zeitraum an den Workshops teilnehmen und regelmäßig experimentieren, werden sogar mit einer Plakette ausgezeichnet. Mit Dokumentationen und Berichten weisen die Kitas ihre Projekte und Experimente nach und bewerben sich beim Netzwerk um den Erhalt der „Haus-der-Kleinen-Forscher-Plakette“.

Und es funktioniert: Erstaunlich, wie behutsam die Kinder mit den Sachen umgehen. Es gibt keine ausgelassenen Materialschlachten, sondern konzentriertes Arbeiten. Jana träufelt jetzt vorsichtig Flüssigkeit mit einer Pipette in ein schmales Glas. Über dem oberen Rand entsteht tatsächlich ein Berg aus Wasser, „ganz ohne Überschwappen, toll!“ Benni macht riesengroße Augen, Jana ist stolz. In der Physik nennt man das Phänomen Oberflächenspannung des Wassers.

Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster (stehend) stellte dem Stiftungsrat der „Lebendigen Stadt“ das Konzept „Kinderfreundliches Stuttgart“ vor. Zuhörer im Bild: (v.l.) Ralf Klein-Bölting (Deutsche Bahn), Dr. Wolfgang Reiniger (OB Essen), Dr. Hanspeter Georgi (Stiftungsratsvorsitzender), Prof. Dr. Burkhard Schwenker (Roland Berger) und Prof. Jörn Walter (Oberbaudirektor Hamburg).



VON DR. WOLFGANG SCHUSTER

Kinderfreundliches Stuttgart



Die Zukunftsfähigkeit einer Kommune entscheidet sich insbesondere an den Antworten auf drei Fragen:
Was tun wir, um die nach wie vor sinkende Geburtenrate zu heben? Wie gehen wir damit um, dass umgekehrt die Zahl der älteren Mitbürger weiter steigt?
Und: Was unternehmen wir, um die Integration von Zuwanderern zu fördern?

Blicken wir auf die Situation in Stuttgart, so ergibt sich folgendes Bild: 80 Prozent der Haushalte haben keine Kinder mehr. 50 Prozent der Haushalte sind Single-Haushalte. 38 Prozent haben einen Migrationshintergrund – bei den Kindern unter sechs Jahren sind es sogar 56 Prozent. Zudem werden immer mehr Menschen immer älter.

Die Landeshauptstadt hat bereits im Jahre 2001 damit begonnen, eine Antwort auf den demografischen Wandel zu entwickeln. Die Maßnahmen greifen ineinander und sind als Gesamtpaket zu betrachten. Die Komponenten des Stuttgarter Konzepts zur Bevölkerungsentwicklung sind:

1. das Bündnis für Integration im Jahre 2001
2. das Programm Kinderfreundliches Stuttgart im Jahre 2004, Weiterentwicklung im Jahre 2006
3. der Stuttgarter Generationenvertrag im Jahre 2007.

Hier kann nur auf das Programm „Kinderfreundliches Stuttgart“ eingegangen werden. Das übergeordnete Ziel lautet: Wir wollen die kinderfreundlichste Großstadt in Deutschland werden. Vier Jahre nach Auflage des Programms können wir feststellen: Die Sensibilität für eine kinder-

freundliche Stadtentwicklung ist enorm gestiegen. Eine große Koalition für Kinderfreundlichkeit ist entstanden, die von Gemeinderat und Bürgerschaft getragen wird. So ist der Etat für Kinder und Jugendliche in meiner Amtszeit als OB in den vergangenen elf Jahren von 230 auf 510 Mio. Euro in 2008 gestiegen. Keine andere Großstadt in Deutschland hat vergleichbare finanzielle Anstrengungen unternommen.

Kinderfreundlichkeit ist eine Querschnittsaufgabe in der Stadtverwaltung. Deshalb wurde eine hauptamtliche Kinderbeauftragte berufen – dazu in allen städtischen Ämtern und den Stadtbezirken nebenamtliche Kinderbeauftragte. Auf diese Weise ist ein dichtes und lebendiges Netzwerk entstanden, das garantiert, dass die Aufgabe einer kinderfreundlichen Stadt in alle Themenbereiche der kommunalen Daseinsvorsorge einfließt.

Kinderfreundlichkeit muss auch selbstverständlicher Teil des kommunalen Zusammenlebens außerhalb der städtischen Institutionen sein. Deshalb wurde ein Kuratorium mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Bildung und Kirchen berufen und ein Förderverein „Kinderfreundliches Stuttgart“ gegründet.

Das übergeordnete Ziel „kinderfreundlichste Großstadt“ haben wir in Teilziele gegliedert:

- Jedem Kind soll eine Förderung und Bildung zuteil werden, die ihm faire Zukunftschancen eröffnet. Das bedeutet z. B. Betreuungs- und Bildungsangebote sowie Sprachförderung in den Kindertagesstätten.
- Es muss genügend Platz zum Wohnen für Familien mit Kindern geben. Darüber hinaus muss ausreichend Freiraum zum Spielen vorhanden sein. Die Stadt fördert z. B. den Eigenheimbau von jungen Familien durch verbilligte Grundstücke und Darlehen. Die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft stellt Wohnungen für Familien und Alleinerziehende zur Verfügung. Die Stadt hat ihr Spielplatzangebot vergrößert, die Schulhöfe sind außerhalb der Schulzeiten geöffnet.
- Für Gesundheit und Sicherheit der Kinder soll bestens gesorgt werden. Die Verkehrsziehung ist ausgebaut worden, Schulwege wurden sicherer gemacht, zusätzliche Radwege angelegt. Eine neue Kinderklinik wird gebaut.
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, von Kindern und Karriere, muss gewährleistet sein. Entsprechend wurde die Kinderbetreuung ausgebaut. Der Versorgungsgrad bei den Krippenplätzen liegt bei über 30 Pro-

zent. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, hat die Stadt 2004 einen eigenen Betriebskindergarten eingerichtet. Unternehmen haben eigene Betreuungseinrichtungen eröffnet und ein Netzwerk gebildet für familienfreundliche Arbeitsbedingungen.

- Das Miteinander der Generationen soll durch einen neuen Generationenvertrag vor Ort weiter verbessert werden. Der Stuttgarter Generationenvertrag wurde im vergangenen Jahr geschlossen, um der sozialen Isolierung vorzubeugen, sich gegenseitig zu unterstützen und Verständnis für die unterschiedlichen Lebenssituationen in verschiedenen Altern zu wecken.

Welche Erfolge kann das Arbeitsprogramm Kinderfreundliches Stuttgart vorweisen? Über das Arbeitsprogramm lässt sich die Zahl der Kinder nicht direkt beeinflussen. Immerhin ist die Zahl der Neugeborenen nach vielen Jahren wieder leicht gestiegen. Und: Die Sensibilität für das Thema ist gewachsen. Kinderfreundlichkeit steht weit oben auf der politischen Agenda. Dies spiegelt sich am wachsenden Haushaltsvolumen wider, der im Bereich Familien und Kinder, Bildung und Sport am höchsten ist.

Um eine objektive Kontrolle der Fortschritte zu ermöglichen, hat die Stadt eine wissenschaftliche Begleitung ihres Programms in Auftrag gegeben. In diesen Tagen hat die Basler Prognos AG eine Langzeitstudie vorgelegt, deren zentrales Ergebnis ist: Bei der Kinderfreundlichkeit hat Stuttgart bundesweit Vorbildcharakter. Sehr gute Noten gibt es für den Ausbau der Kinderbetreuung. Das Programm Ganztagsangebote durch außerschulische Bildung stuft die Studie als „Leuchtturmprojekt“ ein. Die Wohnraumsituation für Familien und die Zahl der Spielplätze hat sich verbessert. Nachbesserungsbedarf sieht die Studie bei Krippenplätzen, Sprachförderung und Integration.

Unterdessen hat die Stadt das europäische Städtenetzwerk „Cities for Children“ gegründet, um für Kinderfreundlichkeit europaweit zu werben. Bund, Länder und Kommunen sollten sich darüber im Klaren sein: Wir brauchen Kinder und intakte familiäre Gemeinschaften, wenn wir uns nicht zu einer Gesellschaft von Individualisten entwickeln wollen, die zwar immer älter werden, jedoch vor dem Fernseher oder Computer vereinsamen.



VON ANDREA PEUS

Saragossa – ein Wasserfestival

„Wasser und nachhaltige Entwicklung“ ist das Thema der Weltausstellung Expo 2008, die vom 14. Juni bis 14. September im spanischen Saragossa stattfindet. Nachhaltig soll auch die Wirkung der Ausstellung für die Stadt sein: Bürgermeister Juan José Belloch will Saragossa zu einer „Hauptstadt des Wassers“ entwickeln.

Man muss sich nicht sehr anstrengen, um zu erkennen, dass sich in Saragossa zurzeit alles um das Thema Wasser dreht. Expo-Maskottchen Fluvi leistet bereits ganze Arbeit. Es scheint einfach überall zu sein – in der Zeitung, auf Plakaten, an der Tankstelle, im Supermarkt und natürlich in den Souvenirgeschäften. Sogar auf der Wasserrechnung ist der blaue Alien mit den riesigen schwarzen Teller-Augen präsent: Hat ein Haushalt weniger Wasser verbraucht als im gleichen Monat des Vorjahres, so ist ein lachender Fluvi auf der Rechnung abgebildet. Der zu zahlende Betrag wird zur Belohnung reduziert. Wenn der Wasserkonsum dagegen höher oder gleich ausfällt, zieht Fluvi einen Flunsch und

es gibt nur einen Merkzettel, auf dem erklärt wird, wie man Trinkwasser sparen kann. Die „Erziehungsmaßnahmen“ haben offensichtlich Erfolg: In den vergangenen Jahren sank der Wasserverbrauch in Saragossa um sechs Prozent. Heute ist er mit durchschnittlich 96 Liter pro Einwohner und Tag der niedrigste im Land.

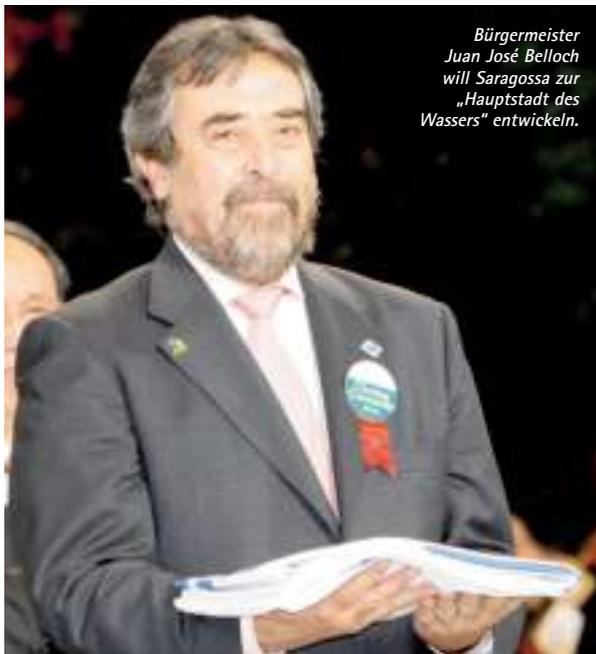
Man will mit gutem Beispiel vorangehen, denn den Zuschlag für die Austragung der Expo habe die Stadt vor allem wegen des Themas „Wasser“ erhalten, weiß Expo-Generaldirektor Jerónimo Blasco. „Wasser wird in vielen Regionen der Erde immer kostbarer. Es ist ein Thema, das alle Länder betrifft“, so Blasco. Die Menschen in Saragossa wissen das nur zu

gut. In der wüstenhaften Einöde Aragoniens wirkt die Stadt am Ufer des Ebro fast wie eine Oase. Die langen Trockenperioden und steigende Durchschnittstemperaturen lassen den Wassermangel auch in Spanien zu einem immer größeren Problem werden. Nach Einschätzung von Wissenschaftlern wird der Kampf ums Wasser künftig daher auch eine der Hauptkonfliktursachen in der Welt sein.

„Wasserknappheit ist ein sehr ernsthaftes Thema, doch die erwarteten sechs Millionen Expo-Besucher werden trotzdem voll auf ihre Kosten kommen“, verspricht Blasco. Wasserspielplätze, ein Wildwasserkanal und das weltweit größte Aquarium für

Wasser- und Flusslandschaften sollen für Spaß und vielfältige Sinneseindrücke sorgen. Mehr als 100 Nationen werden ihre Beiträge zum Thema liefern. Deutschland bekommt mit mehr als 1.200 Quadratmetern Fläche einen der größten Länder-Pavillons. Absolutes Highlight dürfte hier die virtuelle Floßfahrt durch ein modernes Wassermärchen sein. Während der knapp zehnmütigen Reise folgen die Besucher dem Kreislauf des Wassers, von unterirdischen Grundwasserhöhlen bis zu den Versorgungsleitungen eines modernen Privathaushalts. Dabei werden natürliche Filtersysteme beschrieben und Verfahren zur Reinigung von Abwasser vorgestellt. Saragossa hat sich – mit der Expo als Impuls – hohe Ziele gesteckt.

Für den Themenpark der Expo 2008 wurde bis zuletzt gebaut.



Bürgermeister Juan José Belloch will Saragossa zur „Hauptstadt des Wassers“ entwickeln.

Im deutschen Expo-Pavillon können sich die Besucher unter „Sound-Duschen“ erfrischen, die vor der Kulisse des Hamburger Jungferntiegs aufgebaut sind – einem Förderprojekt der Stiftung „Lebendige Stadt“



Fotos: A1PIX/ALIMDI.NET/dpa/HMC

Historisch mit dem Ebro und der von ihm gespeisten Bewässerungswirtschaft eng verbunden, will sich die fünftgrößte Stadt Spaniens als Standort einschlägiger Forschung, Technologie und internationaler Organisationen zu einer „Hauptstadt des Wassers“ entwickeln, so Saragossas Bürgermeister Juan José Belloch. Außerdem soll sich die Stadt in den kommenden Jahren zum wichtigsten Logistikzentrum im Südwesten Europas mausern. Saragossa habe ideale Standortvorteile, so der Bürgermeister: „Wir befinden uns in der Nähe der französischen Grenze und bilden mit jeweils 300 Kilometer Abstand den Mittelpunkt im Dreieck Madrid-Barcelona-Valencia“.

Aber auch für Kultur- und Geschichtsinteressierte hat Saragossa einiges zu bieten. Immerhin blickt die Stadt auf eine mehr als 2000-jährige Geschichte zurück, in deren Verlauf nicht nur Römer und Mauren, sondern auch Christen und Juden ihre architektonischen und kulturellen Spuren hinterließen. Benannt nach Kaiser Augustus erinnern heute noch die alten Stadtmauern, Thermen sowie die Ruinen eines Amphitheaters an die Blütezeit der einst bedeutsamen römischen Stadt. Das einzige erhaltene Bauwerk aus maurischer Zeit ist der spektakuläre Aljaferia-Kalifen-Palast. Er ist heute Sitz des aragonesischen Parlaments und zählt zu den wichtigsten Beispielen spanisch-maurischer Architektur. Ebenfalls ein architektoni-

sches Juwel ist die Kathedrale San Salvador.

Alles überragend ist jedoch Saragossas Wahrzeichen – die Basilica del Pilar. Sie ist die drittgrößte Kirche Spaniens und beeindruckt vor allem durch ihre zahlreichen mit Mosaiken verzierten Kuppeln. In der Mitte des 114 Meter langen Kirchenschiffs befindet sich eine Säule (Pilar), an der die Muttergottes dem Apostel Jakobus auf seinem Weg nach Santiago de Compostela erschienen sein soll, um ihm Mut zuzusprechen. Seitdem zählt die Kirche zu den wichtigsten Marien-Pilgerstätten der Welt. Doch die bekommt nun Konkurrenz. Genau am gegenüberliegenden Ufer des Ebro leistet sich die Stadt anlässlich der

Expo nun ein zweites, modernes Wahrzeichen – den sogenannten Wasserturm. Das in Form eines Wassertropfens konstruierte Glasgebäude bäumt sich 76 Meter in die Höhe und ist wie alle anderen Gebäude der Expo energiesparend und ökologisch konstruiert. Im Inneren des futuristischen Gebäudes werden sich die Touristen der Expo die Ausstellung „Wasser zum Leben“ ansehen können.

Martin Luther an der Ruhr begegnen

Im nordrhein-westfälischen Gladbeck baut ein privater Trägerverein eine ehemalige Kirche zu einem evangelischen Kultur- und Begegnungszentrum um. Ziel ist es, mit Ausstellungen und Veranstaltungen das kulturelle Erbe des Reformators Martin Luther lebendig und erlebbar zu machen. Starten will das „Martin Luther Forum Ruhr“ Ende 2009 – genau rechtzeitig zum Europäischen Kulturhauptstadtjahr Ruhr 2010.

Es war ein bewegender Moment: Mit dem Pfingstgottesdienst am 11. Mai dieses Jahres endete die 40jährige Geschichte der Gladbecker Markuskirche – das in den 60er Jahren errichtete Gotteshaus mit seiner modernen Architektur, seiner klaren Geometrie und dem markanten Zeltdach wurde geschlossen. Doch das Leben in der Markuskirche geht weiter. Statt Abriss sorgt der neu gegründete Verein „Martin Luther Forum Ruhr“ für eine sinnvolle Folgenutzung. Ab dem 1. August wird das Kirchengebäude dem Verein von der Stadtkirchengemeinde Gladbeck zum symbolischen Preis von einem Euro zur Nutzung überlassen. Sämtliche Kosten für die Unterhaltung, Instandhaltung und den laufenden Betrieb des Gebäudes trägt dann das Luther-Forum.

„Alle reden von Kirchenschließungen, das wollen wir so nicht hinnehmen und etwas Neues versuchen“, sagt Forums-Vorsitzender Klaus-Dieter Salinga. Denn trotz aller Kirchenschließungen, so Salinga, nehme das Interesse an religiösen Themen zu. Getragen werden soll das Luther-Forum von dem Engagement ehrenamtlich Tätiger in Verbindung mit fachlicher Kompetenz und Expertise von Kirche und Wissenschaft. Neben einer ständigen Ausstellung planen die Initiatoren umfassende Begleit-Aktivitäten, teils mit akademischem Anspruch, teils mit dem Charakter der Event-Kultur. „Futtern wie bei Luthern“, dazu würzige Rezitationen: Auch das soll es geben. Denn das Luther-Forum soll kein Elite-Treffpunkt werden, sondern ein offener, bürgernaher Beitrag zum kulturell-religiösen Dialog in Stadt und Region. Kurz: Es soll ein Kompetenzzentrum für Reformationsthemen im Ruhrgebiet und darüber hinaus werden. „Das wird für Begeisterung sorgen“, prophezeite Superintendent Detlef Mucks-Büker bei der Gründung des

Luther-Forums im vorigen August. Schließlich sei Martin Luther eine „Premium-Marke“.

Doch bevor es in der Gladbecker Markuskirche mit dem ambitionierten Programm losgehen kann, haben die Initiatoren noch einiges zu bewegen. „Wir lassen die Kirche im Dorf! In den nächsten Wochen planen wir gemeinsam mit einem Architekten die erforderlichen Umbauten“, kündigt der Beiratsvorsitzende Dr. Martin Grimm an. Ein Schwerpunkt dabei sei die Gestaltung der Ausstellungsräume sowie des Foyers, in das auch ein Café und ein Shop integriert werden sollen. Der Kirchenraum selbst bleibt für kulturelle und thematische Veranstaltungen des Forums erhalten. „Der Umfang der Umbauten hängt nicht zuletzt von den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln und Spenden ab“, sagt Dr. Martin Grimm. Ein Dreiklang der Institutionen solle zudem „für eine wirkungsvolle Entfaltung der Projektideen sorgen“, so Grimm. Neben dem Trägerverein gibt es seit Anfang des Jahres einen Förderverein sowie eine Stiftung mit einem Stiftungskapital von 100.000 Euro. Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung hat außerdem einen Förderbeitrag von 250.000 Euro zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe die künftige Ausstellung zur Reformationgeschichte im Ruhrgebiet und ihren Auswirkungen bis in die heutige Zeit zusammengestellt werden soll.

Viel Unterstützung erhielten die Initiatoren des Luther-Forums auch aus Politik und Gesellschaft. Anfang des Jahres übernahm Regina van Dinther, Präsidentin des nordrhein-westfälischen Landtages, die Schirmherrschaft für das Projekt. „Das Luther-Projekt verdient meine volle Unterstützung. Es hat ein inhaltlich anspruchsvolles Konzept, das es zu verwirklichen gilt“, so die Präsidentin.



Und auch die Präsidien der beiden großen NRW-Landeskirchen – Alfred Buß, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Nikolaus Schneider, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland – sagten ihre Unterstützung zu. Ebenso wie die Bundestagsabgeordneten Jochen Borchert (Bundesminister a.D.) und

Dieter Grasedieck sowie die Landtagsabgeordneten Lothar Hegemann und Wolfgang Röken. Superintendent Detlef Mucks-Büker wünscht sich, dass das Projekt schon bald seine kirchentouristische Wirkung entfaltet und es in die „Route Sakralkultur Ruhr“ aufgenommen wird.

„Privates Engagement ist gefragt“

Interview mit Nordrhein-Westfalens

Bauminister Oliver Wittke zur Folgenutzung von Sakralbauten.

„Lebendige Stadt“: Herr Minister, der Kirchturm markierte früher die Mitte einer Stadt. Welche Bedeutung haben Kirchenbauwerke für unsere heutigen Kommunen – auch aus städtebaulicher Sicht?

Oliver Wittke: Ich denke, dass man die Bedeutung eines Kirchengebäudes gar nicht hoch genug einschätzen kann. Kirchen waren und sind neben ihrer liturgischen Funktion und als Ort der Verkündigung von Gottes Wort in aller Regel Kristallisations- und Orientierungspunkte in ihrem gesellschaftlichen wie städtischen Umfeld. Und die Menschen identifizieren sich mit ihnen nach wie vor, auch wenn die Zahlen der Kirchenbesucher in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen sind. Das wird besonders deutlich, wenn Kirchen aufgegeben werden sollen. Denn spätestens dann setzen sich viele Bürger vehement für die Erhaltung „ihrer“ Kirche ein. Und zwar nicht nur, wenn es sich dabei um ein Bauwerk mit herausragender architektonischer Qualität handelt. Kirchen sind bauliche Symbole unserer abendländisch-christlichen Wurzeln. Sie stehen aber auch für ein Zusammengehörigkeitsgefühl im Quartier, weil hier auch immer ehrenamtliches Engagement und soziale Arbeit vor Ort stattfindet.

Vierorts müssen Kirchen geschlossen werden. Dann stellt sich die Frage: Abriss oder Folgenutzung? Entwickelt das Land mit den Kirchen gemeinsame Strategien hinsichtlich der Frage, welche Standorte aufgegeben werden bzw. ob und wie sie weiter zu nutzen sind?

Ob Kirchengebäude aufgegeben werden oder nicht, ob sie gar abgerissen werden sollen oder nicht, ist in allererster Linie eine kircheneigene Angelegenheit. Handelt es sich dabei aber um Baudenkmäler, ist besondere Vorsicht geboten. Es ist ein Anliegen dieser Landesregierung, den Kirchen wie den Kirchengemeinden vor Ort bei den dabei entstehenden Problemen zu helfen. Gerade hier setzt ein in meinem Hause ins Leben gerufenes „Modellvorhaben Kirchenumnutzungen“ an. Es verfolgt das Ziel herauszufinden, was mit bestimmten Kirchentypen, die ganz oder zum Teil nicht mehr als Kirchen genutzt werden sollen, geschehen kann und auf welchen Wegen man zu guten Ergebnissen gelangt. Ich bin heute schon gespannt darauf, wie diese aussehen werden. Dazu organisieren wir jetzt einen Erfahrungsaustausch. Wir wissen heute aber schon, dass der Er-

fahrungsaustausch im Prozess selbst genauso wichtig ist wie der Austausch über die Ergebnisse.

Wie viele Kirchen sind derzeit in NRW betroffen? Wie viele werden geschlossen?

Genau Zahlen liegen derzeit nur vom Bistum Essen vor. Dort gibt es Pläne, ca. 100 Kirchen aus ihrer eigentlichen Nutzung herauszunehmen. Da mich die Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchen des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahre 2006 auf die überall ähnlichen Probleme angesprochen haben, weiß ich, dass der Problemdruck in den einzelnen Bistümern und bei den evangelischen Landeskirchen sehr unterschiedlich ist. In den evangelischen Landeskirchen sowie den anderen Bistümern sind die Entscheidungsprozesse noch nicht abgeschlossen. Es können also noch keine genauen Zahlen genannt werden. Aufgrund der Erfahrung mit dem Bistum Essen ist allerdings in Zukunft auch in den anderen Bereichen mit einer größeren Zahl von aufzugebenden Kirchen zu rechnen. Jedenfalls stehen wir vor einer Dimension, die uns zwingt, sich den Problemen zu stellen.

Welche Nutzungsmöglichkeiten gibt es für ehemalige Kirchen? Was geht, was geht nicht?

Genau das herauszufinden, ist Ziel des Modellvorhabens. Mir ist natürlich eine Vielzahl von Kirchenumnutzungen bekannt, besonders im europäischen Umfeld. Auch in Nordrhein-Westfalen wurden schon einige Kirchen umgenutzt. Überwiegend übrigens zu Wohnzwecken, zum Teil aber auch zu kulturellen Veranstaltungsorten, wie z.B. in Wuppertal und Duisburg. Richtig ist, dass die beiden Kirchen verständlicherweise nicht jede beliebige Nachnutzung zulassen. In Deutschland dürfte zum Beispiel eine Kfz-Werkstatt in einer Kirche – wie in London geschehen – nicht möglich sein. Besser scheinen soziale und kulturelle Nutzungen geeignet, die Leerstellen zu füllen, die immer auch mit der Aufgabe einer Kirchennutzung einhergehen.

Ihr Ministerium hat die Machbarkeitsstudie zur Folgenutzung der Markuskirche in Gladbeck unterstützt. Was gab hier den Ausschlag, die weitere Nutzung durch den



Nordrhein-Westfalens Bauminister Oliver Wittke (links) mit dem Beiratsvorsitzenden des Luther-Forums, Dr. Martin Grimm.

Verein „Martin Luther Forum Ruhr“ zu befürworten und welche Rolle spielt bürgerschaftliches Engagement bei solchen Projekten?

Die Entwicklung der Markuskirche in Gladbeck halte ich für ein besonders gelungenes Beispiel dafür, wie man Kirchen einer neuen Nutzung zuführen kann. Und dies nicht nur wegen des interessanten inhaltlichen Konzeptes und der bleibenden Nähe zu kirchlichen Themen. Sondern besonders wegen des enormen bürgerschaftlichen Engagements zur Erhaltung und weiteren Nutzung dieser Kirche. Hier wird deutlich, was ich bereits am Anfang erwähnt habe: Die Menschen identifizieren sich mit ihren Kirchen. Und wenn es erforderlich ist, werden sie auch aktiv. Selbst, wenn mein Haus auch finanziell helfen kann, sind die finanziellen Spielräume des Landes begrenzt. Es kommt zukünftig immer mehr auf ein derartiges privates Engagement an. Im Falle der Markuskirche sehe ich durchaus Möglichkeiten, sich an der Finanzierung des Umnutzungsvorhabens zu beteiligen. Und zwar deshalb, weil wir es hier mit einem ganz besonderen Fall von bürgerschaftlichem Engagement zu tun haben. Ich glaube, es ist ein großes Glück, dass es dem Martin Luther Forum Ruhr gelungen ist, neben einem Förderverein auch die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung mit ins Boot zu holen. Nur, wenn es gelingt, bürgerschaftliches Eintreten mit finanzieller Unterstützung der öffentlichen Hände zu verbinden, wird es möglich sein, eine Vielzahl von Problemen, die durch den demographischen Wandel und den Rückgang der Kirchenbesucher verursacht werden, zu mindern. Daher spielt bürgerschaftliches Engagement, das die kirchliche Tradition der Nächstenliebe fortsetzt, eine herausragende Bedeutung.

Folgenutzung statt Abriss: Die Markuskirche in Gladbeck wird in Zukunft vom Verein „Martin Luther Forum Ruhr“ als evangelisches Kultur- und Begegnungszentrum genutzt.

Fotos: Anja Steinmann/Grimm

Suburbane Kulturlandschaft

Die Walnuss ist der Baum des Jahres 2008. Passend dazu wurde am 25. April – dem Tag des Baumes – noch mitten auf dem Acker an der westlichen Kölner Landkreisgrenze, in Sicht- und Hörweite der Autobahn A 4, ein Nussbaum gepflanzt. Dies war der Auftakt zu einem visionären Grünprojekt.

Gemeinsam zum Spaten griffen Kölns Oberbürgermeister Fritz Schramma, der Landrat des Rhein-Erft-Kreises, Werner Stump, die Bezirksbürgermeisterin von Köln-Lindenthal, Helga Blömer-Frerker, der Bürgermeister von Frechen, Hans Willi Meier, Keiji Sudo, Präsident Toyota Deutschland, und Dr. Hanspeter Georgi, Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung „Lebendige Stadt“. Der Aufwand und die Ehre für den Walnussbaum waren berechtigt. Der feierliche Akt war Auftakt für ein visionäres Vorhaben, mit dem die Lebensqualität in der zunehmend verstärkenden Region Köln/Bonn erhalten und verbessert werden soll.

Die von Konrad Adenauer und Fritz Schumacher in den 1920er Jahren weit vorausschauend angelegten Kölner Grüngürtel sollen in umliegenden Landkreisen durch einen „Dritten Grüngürtel“ ergänzt werden. Die „politischen Väter“ dieses neuen linksrheinischen Grüngürtels sind Kölns Oberbürgermeister Fritz Schramma und der Landrat des Rhein-Erft-Kreises, Werner Stump. Wanderer, Läufer, Skater und Radler sollen diesen neuen dritten Grüngürtel über unterschiedliche „Freiraumkorridore“ erreichen können. Diese Korridore müssen die schon den Römern kostbaren Ackerflächen der Börde nutzen und entlang großer Verkehrswege, durch offene Kohleabbaugebiete und neben bebautem Gelände geführt werden. Es geht nur dort, wo noch nichts überbaut ist oder wieder frei sein könnte. Das weltweite Phänomen des Städtewachstums nivellierte längst auch in

Europa den Unterschied von Stadt und Land. So auch um Köln, wo „Kulturlandschaften“ mit qualitätsvollen oder problematischen Gemengelage entstanden. Den Grüngürteln und Korridoren liegt die Vision eines „Kulturlandschaftsnetzwerks“ zugrunde, eine wohnungsnah und weiträumig individuell oder gemeinsam erlebbare und vielfältig nutzbare lebendige, eben auch „Stadt“-Kulturlandschaft. Erarbeitet wurde dieses „Konzept RegioGrün“ im Rahmen des auf Entwicklungen durch interkommunale Zusammenarbeit zielenden Strukturprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen, der Regionale 2010.

Wie aber lassen sich naturnahe Freiräume auf teurem Boden und in Konkurrenz zu mächtigen Bauwünschen realisieren? Könnte etwa „Wald“ helfen, freie Flächen für „Natürliches“ zu sichern? Was ist Wald heute, morgen? Sollte angesichts des Klimawandels an zukünftige Palmenhaine gedacht werden? Wie wäre bei den vielen vorhersehbaren Zwängen und Schwierigkeiten vorzugehen? Für Antworten bedarf es der abgestimmten Ideen und des Fachwissens vieler. Die Stiftung „Lebendige Stadt“ för-

derte einen Denk- und Findungsprozess, der es unabhängigen Fachleuten (vom Forstwissenschaftler, Landschaftsplaner, Stadtplaner über den Juristen zum Künstler), den Verantwortlichen aus Köln und denen aus dem Rhein-Erft-Kreis ermöglichte, vor Ort gemeinsam Lösungswege zu suchen und zu finden. In Workshops wurden strategische Vorgehen entwickelt, wurden die Räume für erste Realisierungsschritte im Korridor „Zwischen schnellen Wegen“ definiert und ein Realisierungskonzept für die neuartigen suburbanen Landschaftsräume skizziert, dann ausgearbeitet und vorgelegt.

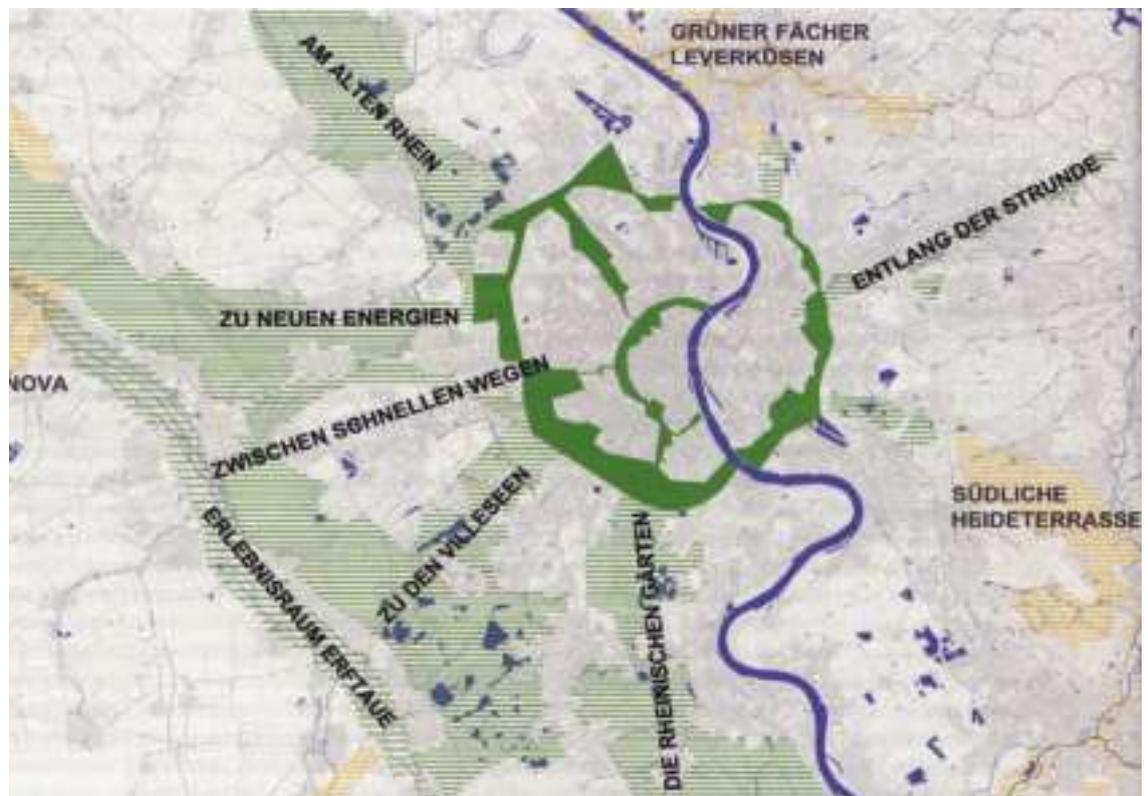
Für und mit heutigem und zukünftigem Wald gilt es zu experimentieren und Erfahrung zu sammeln. Die Grundidee ist, zwischen den Verkehrstrassen „Waldpfeiler“ als Garanten eines Brückenschlags vom zweiten zum dritten Grüngürtel zu schaffen. Sie sind verbunden durch weitere „Brückenelemente“, lineare Grünzüge, z. B. eine existierende Walnussallee, oder Baumflächen, z. B. von Künstlern besonders gepflanzte Kirschbaumhaine. Zum Herzstück wird ein „Waldlabor“ in der direkten Nachbarschaft

unseres Walnussbaumes. Nach Vorbild der Experimentierfelder der schwedischen Universität Alnarp soll dort in vielfältiger Art mit Waldtypen experimentiert werden, ohne dass heimisches Walderleben dabei verloren geht. Die von der Straßenbahn-Haltestelle Stüttgenhof zu Fuß in Minuten erreichbare Laborfläche muss nicht erst für Wald erkämpft werden. Sie gehört der Stadt Köln. Wenn Bäume so wachsen wie bisher, dann dürften die Stadt Köln und der Rhein-Erft-Kreis ihren Bewohnern und Besuchern im Jahr 2010 mit diesem experimentierfreudig konzipierten Stück des „Suburbanen Bördewaldes“ eine Attraktion mit nachhaltiger Wirkung bieten können. Das verspricht allein schon der Nussbaum, dessen Werden und Wachsen dort ab sofort zu beobachten ist – kostenlos.

Auskünfte zu dem Projekt erteilen Dr. Joachim Bauer (Stadt Köln, Tel.: 0221/221-26036), Irmgard Berkenbusch (Rhein-Erft-Kreis, Tel.: 02271/83-4611), Dr. Frank Lohrberg (Iohrberg stadtlandschaftsarchitektur, Tel.: 0711/3058450), Jens Usadel (d'Ing Planung, Tel.: 040/4301236).



Zum Tag des Baumes pflanzten Kölns Oberbürgermeister Fritz Schramma (3.v.r.), Landrat Werner Stump (4.v.r.) und Dr. Hanspeter Georgi (ganz rechts) einen Walnussbaum. Rechts: Masterplan Grün für die Regionale 2010.



Fotos: Jens Usadel

Einfach riesig: Torwart-Titan Oliver Kahn als Riesenposter am Münchner Flughafen während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006.



Foto: Xinhua/Das Fotoarchiv

VON DR. DIERK WOLTERS

Werbung in riesigen Dimensionen

Großformatige Werbung im öffentlichen Raum ist das Thema des Buches „Public Space – Public Relations“ von Dr. Franziska Lehmann, das jetzt in der Schriftenreihe der Stiftung „Lebendige Stadt“ erschienen ist.

Darf man das Brandenburger Tor in Berlin, die Alte Oper in Frankfurt oder das Münchener Bavaria-Denkmal zur Werbefläche umfunktionieren? Denkmalschützer, Liebhaber städtischer Plätze, geschichts- und architekturbewusste Mitmenschen, nahezu alle also, die kulturell auf sich halten, haben schnell die Antwort parat: nein! Zu offensichtlich verdrängt hier Konsum die Kultur, zerstört Profitdenken das historisch gewachsene Flair öffentlicher Räume. Doch ebenso gibt es gute Gründe für großformatige Werbeflächen in Städten. Aus Sicht der Werbetreibenden ist dies natürlich zunächst einmal der immense Aufmerksamkeitsfaktor. Aus Sicht der Städte spielen natürlich die Einnahmen eine nicht unerhebliche Rolle. Nicht selten kommen Einnahmen aus einer Werbefläche an einem historischen Gebäude direkt dessen Sanierung zugute.

Franziska Lehmann stellt in ihrer Untersuchung „Public Space – Public Relations“ ein erstaunliches Defizit fest: Großformatige Werbung ist in nahezu allen Städten ein Dauerthema – und doch existieren Kriterienkataloge, wenn es um ihre Beurteilung und mithin um ihre Genehmigung oder eben Nicht-Genehmigung geht, allenfalls in Ansätzen. Wovon reden wir, wenn wir von Großwerbung

reden? Es ist das Verdienst Lehmanns, das Rüstzeug für strukturierte und wohlbegründete Entscheidungen zu liefern.

Dafür sucht sie zunächst nach Definitionen, was öffentliche Räume auszeichnet – nicht zuletzt nämlich „Dauerhaftigkeit“. Werbung hingegen ist schnelllebig. So ist es nur schlüssig, dass sie im Anschluss danach fragt, wie und mit welchen Folgen „Branding“ einen öffentlichen Raum verändert. Von Richard Sennett („Die Tyrannei der Intimität – Verfall und Ende des öffentlichen Lebens“) über Hannah Arendt und Baudrillard bis Naomi Klein (No logo!) – Lehmann kennt die Soziologen, die sich einschlägig mit dem Thema befasst haben und bezieht ihre Modernekritik fruchtbar mit ein. Unzweifelhaft hat das Thema politische, sozialpsychologische und philosophische Schnittstellen. Doch darüber vergisst sie nicht die konkreten stadtplanerischen Herausforderungen, die mit der Fragestellung verbunden sind. Um die „augenblickliche Situation“ zu erfassen, hat sie die Daten von 600 Standorten in Deutschland zusammengetragen. Und um die Möglichkeiten des praktischen Umgangs mit Großwerbung darzulegen, vergleicht sie die Städte Berlin, München und Frankfurt am Main in umfangreichen und akribisch recherchierten Fallstudien.

Ohne in die wohlfeilen Klagen moderner Berufspessimisten einzustimmen, die am liebsten jede werbliche Verhüllung eines Baugerüsts als Verstoß gegen den historischen Anstand ahnden möchten, gelingt ihr eine sehr sach- und ergebnisorientierte Bestandsaufnahme. Dabei kommt sie – wenig überraschend – zu dem Ergebnis, dass die Interessen der Werbetreibenden oft im genauen Gegensatz zu denen von Denkmalschutz, Bauaufsicht, Stadtplanungsämtern und Straßenbehörden stehen. Werbung legt Wert auf Kontaktzahlen und Aufmerksamkeitsintensität. Deswegen sind für sie belebte Plätze im quirligen Zentrum natürlich interessanter als abgelegene Ecken in Gewerbegebieten. Erstaunlicher ist, dass eine Stadt wie München, die, was Großwerbung anbelangt, erheblich restriktiver vorgeht als Frankfurt, bei Werbetreibenden dennoch fast beliebter ist. Grund: Die Entscheidungsfindung ist hier transparenter. Der Ausgang eines Antrags in Frankfurt hingegen sei oft „unkalkulierbar“, zitiert Lehmann Antworten, die sie auf ihre Umfragen bekam.

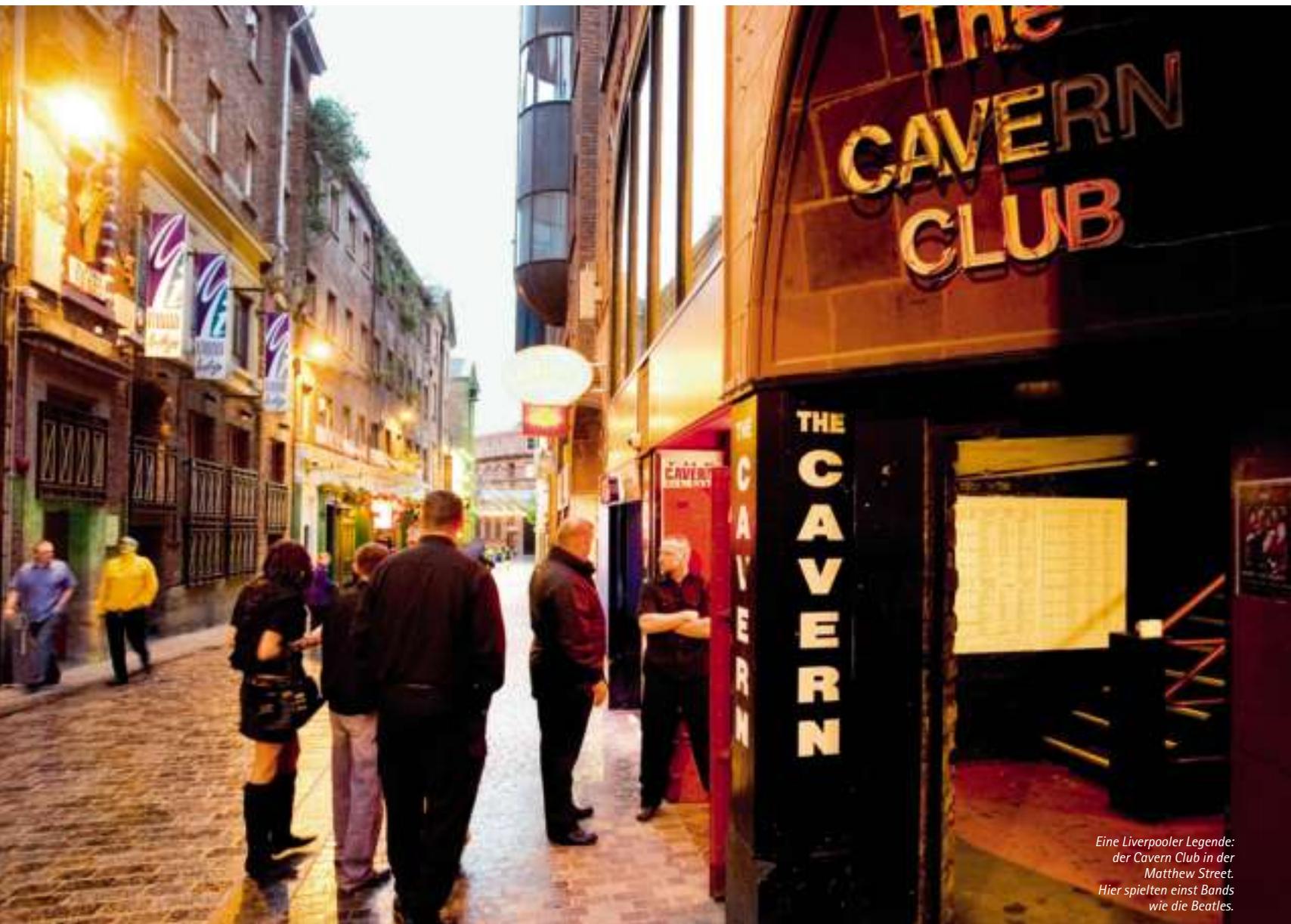
Die Studie der Autorin ist ein Plädoyer gegen diese Unberechenbarkeit. Ihr Ergebnis ist ein umfassender Regel- und Maßnahmenkatalog, der verhindert, dass künftige Ent-

scheidungen vom Gutdünken eines Sachbearbeiters abhängig sind. Das könnte auch helfen, Gerichtsverfahren zu vermeiden, zu denen es in diesem Zusammenhang immer wieder kommt. Dazu gehört es, die Gesamtsituation eines Standorts stadtplanerisch zu erfassen, die Zuständigkeiten in Behörden zu bündeln, rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen und sich zwischen Politik und Verwaltung über städtische Ziele zu verständigen. Dass großformatige Werbung im öffentlichen Raum oft auf Widerspruch stößt, ist bekannt. Diese Arbeit bietet eine ganz konkrete Hilfestellung, wie man mit den damit verbundenen Problemen umgehen kann.

Das Buch „Public Space – Public Relations“ von Dr. Franziska Lehmann entstand im Promotionsausschuss der Technischen Universität Hamburg-Harburg zur Erlangung des akademischen Grades Doktorin der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Es ist erschienen als Band 6 der Schriftenreihe Lebendige Stadt (Frankfurter Societätsverlag, ISBN 978-3-7973-1086-6, Preis 19,90 Euro). Internet: www.lebendige-stadt.de.





*Eine Liverpooler Legende:
der Cavern Club in der
Matthew Street.
Hier spielten einst Bands
wie die Beatles.*

VON ANDREA PEUS

„Liverpool 08“: Kulturhauptstadt Europas

Beatles, Fußball und Pubs: Dieser Dreiklang prägte bisher das eher raubeinige Image Liverpools. Als Europas Kulturhauptstadt 2008 präsentiert sich die Metropole am Mersey River jetzt von einer ganz neuen Seite.

Liverpool gehört nicht unbedingt zu den Schönheiten dieser Welt – triste Wohnviertel, Industriebrachen und schmutzige Hinterhöfe an allen Ecken. Doch die Liverpooler scheint das nicht zu stören. Im Gegenteil, sie sind stolz auf das etwas schäbige, proletarische Image ihrer Stadt, das seit den 50er Jahren durch Arbeitslosigkeit und Armut geprägt ist. Dass ausgerechnet ihre Heimat neben dem norwegischen Stavanger zur europäischen Kulturhauptstadt 2008 erkoren wurde, konnten sie zunächst kaum glauben. Selbst Paul McCartney gestand, seine Geburts-

stadt nie in diesem Licht gesehen zu haben. Denn mit großer Kultur hatten die Liverpooler bisher eher wenig am Hut. Dafür um so mehr mit Fußball. Das Stadion an der Anfield-Road ist ein Mythos. Hier wurden in den 60er Jahren die ersten Fangesänge kreiert. Fußball ist das fast alles beherrschende Thema in der Stadt. In jedem Pub hängt ein Fernseher, in dem permanent der Ball rollt und überall tauschen sich die Liverpooler im schwer verständlichen Scouse-Dialekt über das nächste Match aus. Aber natürlich ist Liverpool auch die Wiege der Beatmusik. Dazu gehört der

Cavern Club in der Matthew Street, dessen Besucher am 25. Mai 1960 die erste „Beat Night“ erlebten. Im Cavern Club spielten Bands, die später legendär wurden: die Rolling Stones, die Kinks, The Who – und natürlich die Beatles.

Der Niedergang Liverpools begann in den frühen 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als der einsetzende Strukturwandel die nordwestenglische Stadt mit voller Wucht erwischte. Aus dem einst größten Handels- und Hafen Großbritanniens wurde ein mittelprächtiger Containerhafen.



Die Kunstgalerie Tate am Liverpooier Albert Dock ist ein Ableger der Tate London.

Noch in den neunziger Jahren wurde Liverpool von Brüssel als eines der ärmsten Gebiete der EU kräftig bezuschusst.

Doch das hat sich inzwischen geändert. Mit Liverpool geht es wieder aufwärts. Und das will man der Welt anlässlich des Weltkulturjahres auch zeigen. Nach mehreren fehlgeschlagenen Anläufen machte die Stadt mit der Sanierung jetzt Ernst. Fast fünf Milliarden Pfund investierte man in Bauvorhaben und verwandelte die Merseyside in eine riesige Baustelle. Aus den alten Speichern wurden Büros, Geschäfte und Luxusapartements. Überall entstanden ehrgeizige Neubauten und Kultureinrichtungen wie u.a. das neue „Museum of Liverpool“. Die Besucher sollen sehen, was Liverpool alles zu bieten hat. Und das ist erheblich mehr als „nur“ das Beatles-Museum, die Albert Docks oder die Tate Modern North. Das sind Museen von internationalem Rang wie das World Museum oder die

Open Eye Art Gallery, das sind Konzerthallen, Galerien, Cafés, Clubs und Theater.

Kein Tag ohne Party scheint eine der Maximen Liverpools zu sein. Da ließ sich auch die Prominenz nicht lange bitten. Gleich bei der Auftaktveranstaltung zum Kulturhauptstadtjahr im Januar standen neben vielen anderen Stars auch Ringo Starr und Dave Stewart auf der Bühne. Alt-Beatle Paul McCartney krönte Anfang Juni das Liverpool Sound Festival mit seinem Auftritt. Das Kulturhauptstadt-Programm umfasst neben vielen weiteren musikalischen Events auch eine spektakuläre Klimt-Ausstellung (bis 31. August), die LeCorbusier-Ausstellung in der Kathedrale (2. Oktober 2008 bis 18. Januar 2009), Filmfestivals, Tanz- und Theaterpremierer, die MTV-Europe-Awards und vieles mehr.



Lebendige Kulturhauptstadt 2008: Kinder malen auf dem Boden der Walker Art Gallery in Liverpool.

DIE CITYHOPPER

...IMMER UNTERWEGS

© Phillip Oeser



Ja, in welcher europäischen Stadt befinden sich Frl. Schmitt und Herr Meier denn nun eigentlich? Wenn Sie das Journal aufmerksam gelesen haben und die Lösung trotzdem nicht wissen sollten, dann haben wir einen Tipp für Sie: Die richtige Antwort finden Sie im Internet unter www.lebendige-stadt.de.

Stadtnachrichten

Europas beste Parkraumkonzepte: Stiftungspreis 2007 in Kiel verliehen

Die Parkgarage „P23“ in Amsterdam ist als bestes europäisches Parkraumkonzept mit dem Stiftungspreis 2007 der „Lebendigen Stadt“ ausgezeichnet worden (Journal 14 berichtete ausführlich). Der mit 15.000 Euro dotierte Stiftungspreis wurde am 5. Dezember 2007 im Kieler Landeshaus im Beisein von Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Peter Harry Carstensen vom Vorsitzenden des Stiftungskuratoriums, Alexander Otto, an das niederländische Architekturbüro „Rijnbout Van der Vossen Rijnbout“ verliehen. Die 18-köpfige Fachjury unter Vorsitz des Düsseldorfer Architekten Hermann Henkel wählte den Gewinner aus insgesamt 70 eingereichten Bewerbungen aus. Sechs weitere innerstädtische Parkraumkonzepte erhielten Anerkennungen: die Parkterrassen Nordstrand im Ostseebad Göhren auf Rügen, das Parkraumkonzept der Stadt Graz, die Zentralgarage in Innsbruck, die Automatische Anwohnergarage in München, das Parkhaus am Rathaus in Ulm sowie die Parkgarage unter dem Bowling Green in Wiesbaden. Als „pffiffige Umsetzung einer Idee“ lobte die Jury

außerdem das Konzept „Sandy, die Park-Sanduhr“ in Bruchsal (www.lebendige-stadt.de).

Tiefensee: „Innenstädte werden weiter gestärkt“

Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee hat ein neues Programm zur Förderung der Innenstädte und Ortskerne gestartet. „Attraktive Stadt- und Ortsteilzentren“ richtet sich an Städte und Gemeinden und hat dieses Jahr ein Volumen von 120 Millionen Euro. „Mit diesem Programm werden wir Innenstädte und Ortszentren auf Lebendige Innenstädte und freundliche Ortsmittelpunkte sind entscheidend für den sozialen Zusammenhalt. Wenn sich Bürgerinnen und Bürger dort wohl fühlen, statt sich in die eigenen vier Wände zurückzuziehen, entsteht städtisches Leben“, sagte Tiefensee. Gefördert werden kann die Aufwertung öffentlicher Räume, beispielsweise neue Platzgestaltungen und die Instandsetzung von Gebäuden, die das Stadtbild positiv prägen. Das neue Programm startet mit einer Laufzeit von acht Jahren. Die Kosten werden von Bund, Ländern und Gemeinden zu gleichen Teilen getragen. Mehr Infos unter www.bmvsb.de/stadt.

Hamburg: Richtfest für Volksbank Arena

Nur elf Monate nach dem ersten Spatenstich ist am 4. Juni das Richtfest für die neue Volksbank Arena in Hamburg gefeiert worden. Im November soll die neue Eis- und Ballsporthalle eröffnet werden. Die Eissporthalle ermöglicht u.a. öffentliches Eislaufen, Eishockey, Eiskunstlauf und Eistanz. Auf einer fest installierten Tribüne finden bis zu 300 Zuschauer Platz. Die Ballsporthalle bietet Trainingsmöglichkeiten für Handball, Volleyball, Basketball, Hallenfußball und Badminton. Für die Volksbank Arena stellt der Hamburger Unternehmer Alexander Otto neun Millionen Euro für Planung und Bau zur Verfügung. Darüber hinaus engagiert sich Otto in der Arena-Betriebsgesellschaft. Bauherr der Arena ist die gemeinnützige „Alexander Otto Sportstiftung“. Die reinen Baukosten für die Arena werden rund zwölf Millionen Euro betragen. Die Stadt stellt das Grundstück der Stiftung im

Rahmen eines Erbbaurechts kostenlos zur Verfügung und beteiligt sich mit einem Investitionskostenzuschuss in Höhe von drei Millionen Euro an den Baukosten. Die weltweit operierende Anschutz Entertainment Group – Eigentümer der benachbarten Color-Line Arena – wird das Management der Volksbank Arena übernehmen. Zahlreiche Unternehmen engagieren sich als Sponsoren für die neue Arena. In der „Alexander Otto Sportstiftung“ arbeiten neben dem Stifter Sportexperten und Wirtschaftsvertreter und bündeln ihre Fachkenntnis für die Sportstadt Hamburg. Ziel der Sportstiftung ist es, den Sport in Hamburg langfristig zu fördern, insbesondere den Jugendsport (www.alexander-otto-sportstiftung.de).

Hannover: Terminals bieten touristische Infos

Als erste Stadt in Deutschland präsentiert Hannover 20 Info-Terminals der Firma Ströer Deutsche Städte Medien GmbH. Die neuen City Guides bieten Besucherservice zu jeder Tageszeit. Das Terminal ist Stadtinformation, Touristenführer und Veranstaltungskalender zugleich. Die ersten drei Terminals befinden sich



*Links:
Verleihung des Stiftungspreises der „Lebendigen Stadt“ im Plenarsaal des Kieler Landtages: (hinten stehend von links) Juryvorsitzender Hermann Henkel, Stiftungsvorstandsvorsitzender Dr. Andreas Mattner, Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Peter Harry Carstensen sowie der Vorsitzende des Stiftungskuratoriums, Alexander Otto, mit den Preisträgern.*

*Unten:
Der mit 15.000 Euro dotierte Stiftungspreis für das beste europäische Parkraumkonzept ging an das niederländische Architekturbüro „Rijnboutt Van der Vossen Rijnboutt“ für die Parkgarage „P23“ in Amsterdam: (von links) Juryvorsitzender Hermann Henkel, Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Peter Harry Carstensen, Dr. Ingrid Ostermann (Rijnboutt Van der Vossen Rijnboutt), Bart van der Vossen (Architekt Rijnboutt Van der Vossen Rijnboutt) sowie der Vorsitzende des Stiftungskuratoriums, Alexander Otto.*



Die Parkgarage „P23“ in Amsterdam gewann den Stiftungspreis 2007. Die Jury überzeugte die Idee, eine Parkgarage unter einer bestehenden Hochstraße zu errichten.



Fotos: Stefan Gärtner/Kees Hummel/Ragnar Krittzel

vor dem Haus der Region, vor dem Neuen Rathaus und vor der Tourist Information am Ernst-August-Platz. Weitere Geräte werden im Laufe des Jahres folgen. Die Inhalte der Info-Terminals sind zu finden unter: www.hannover.de/infosaeulen.

Cottbus: Runder Tempel des Wissens

Sie zählt nicht nur zu den besten, sondern auch zu den schönsten Universitätsbibliotheken in Deutschland: Das Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum (IKMZ) der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus wurde 2006 als Bibliothek des Jahres ausgezeichnet. So sperrig der Name, so klar ist die Gestaltung des 32 Meter hohen Wissenstempels, der von den Schweizer Stararchitekten Jaques Herzog und Pierre de Meuron entworfen wurde und sich inzwischen zum Mekka für Architekten entwickelt hat. Besonders markant ist die weiß gemusterte, gerundete Glasfassade. Auf ihr sind stilisierte Buchstaben der Weltsprachen abgebildet. Im IKMZ stehen den Nutzern rund 800.000 Medieneinheiten wie Bücher, CDs, Zeitschriften und Mikrofilme zur Verfügung (www.tu-cottbus.de/ikmz).



Die Universitätsbibliothek in Cottbus gehört zu den spektakulärsten Bibliotheksbauten in Deutschland. Der 32 Meter hohe Wissenstempel wurde von den Schweizer Stararchitekten Jaques Herzog und Pierre de Meuron entworfen.

VON DR. VOLKER HASSEMER

Eine Stiftung für die Zukunft Berlins

Mit der „Stiftung Zukunft Berlin“ hat sich ein bürgerschaftliches Engagement zusammengetan, das in zweifacher Hinsicht neu ist. Zum einen neu, da die Stiftung erst seit 2006 besteht. Neu aber auch, da sich die „Stiftung Zukunft Berlin“ Aufgaben vornimmt, die in der Zivilgesellschaft bisher nicht gerade üblich sind.



Dr. Volker Hassemer, Berliner Bausenator a.D., ist Vorstandsvorsitzender der „Stiftung Zukunft Berlin“.

Die Zivilgesellschaft wird bisher vor allem partiell aktiv: in bestimmten Projekten, zu bestimmten Belangen, aus bestimmten Anlässen. Dem gegenüber steht die permanente und auf das Ganze bezogene Verantwortung der Politik und der Verwaltung. Gerade für die städtische Zivilgesellschaft bedarf es hier der Neuorientierung. Städte werden in Zukunft weltweit zu Akteuren, zu Handlungsverantwortlichen für das ganze Land. Sie sind die Aktionszentren, die Identifikationsorte einer weltoffenen Konkurrenz und für einen weltoffenen Markt.

Das ist eine Aufgabe völlig neuer Qualität. Mit ihr sind Politik und Verwaltung überfordert – selbst wenn sie in bester Weise praktiziert werden. Die Konsequenz: Die weit über das örtliche hinaus gehenden Erfahrungen und Kenntnisse gerade der aktiven städtischen Zivilgesellschaft müssen für diese neuen Herausforderungen der Städte genutzt werden. Sie sind unerlässlich, wenn diese Herausforderungen optimal gemeistert werden sollen.

Es geht dabei nicht mehr um die nur partielle Beteiligung an bestimmten kommunalen Problemen. Es geht um eine Mitverantwortung für das Ganze der städtischen Entwicklung. Wie diese Mitverantwortung ausgefüllt werden kann, ist zu klären. Eines aber ist sicher: Sie kann nicht dazu führen, dass sich auch die Zivilgesellschaft am engeren politischen Geschäft beteiligt. Schon gar nicht kann sie ein Teil der Verwaltungsaktivitäten werden.

Der Weg muss in Richtung einer Selbstverständigung der städtischen Gesellschaft zu den umfassenden und wesentlichen Themen der Stadt gehen. Der Weg muss nach Formen suchen, wie solche Methoden der Selbstverständigung einmünden können in Kommentaren und Beiträgen zu diesen Themen. Der Weg muss dadurch gekennzeichnet werden, dass er zu eigenen Leistungen, zu Verabredungen innerhalb der Gesellschaft im Interesse des Gelingens des Ganzen führt.

Natürlich werden sich daraus auch Positionen und Forderungen gegenüber der Politik ergeben. Dies darf jedoch nicht das Einzige, darf noch nicht einmal das Prioritäre sein. Schon gar nicht ist diese Positionierung der Gesellschaft zum Gesamtwohl der Stadt eine „Oppositionsaktion“ gegenüber der Politik. Die hat es schon schwer genug.

Es ist nicht eine Vermehrung von Streit und Konflikt. Es ist eine Hinzufügung zusätzlicher Energien, Erfahrungen und Aktivitäten zum Gelingen der städtischen Zukunft. Denn man muss sich erinnern: Die Idee der Stadt in Europa war die Idee der Emanzipierung der Bürger. Sie haben ihr Gemeinsames selbst in die Hände genommen, haben sich in ihrer Gemeinschaft verantwortlich und fähig gefühlt, das Beste der Stadt zu suchen. Politik und Verwaltung sind die zu diesem Zweck sinnvoller Weise entwickelten professionellen Handwerke.

An Letzterem soll es keine Abstriche geben. Vielmehr geht es um die Rückbesinnung auf die Eigenverantwortung der Bürger für das Gelingen der gemeinsamen Zukunft. Es geht darum, diese Eigenverantwortung zu einem Zeitpunkt zu wecken und in Konsequenzen umzusetzen, wo sie die Stadt benötigt, um eine kompliziertere, aber auch chancenreichere Zukunft zu bestehen. Eine Zukunft, in der die Städte im weltweiten Wettbewerb stehen. In der andererseits aber auch die Welt den Städten für ihre Aktivitäten und Angebote offensteht. Es geht um bürgerschaftliche Mitwirkung an der

Zukunft der Stadt. Das hat sich die „Stiftung Zukunft Berlin“ zur Aufgabe gemacht. Sie arbeitet daran in selbstständigen, unterschiedlichen Themen und Ansätze verfolgenden Initiativen – zum Beispiel zur Kultur in Berlin; zur Qualität Berlins als Hauptstadt, als internationale Stadt; zu den noch nicht ausreichend entwickelten Potenzialen der Stadt; zur Fortführung von Ergebnissen der Enquete-Kommission des Abgeordnetenhauses; zur Dienstleistung für die Freundeskreise der Berliner Kultur.

Sie nutzt unter dem gemeinsamen Dach der „Stiftung Zukunft Berlin“ die Möglichkeit von Querverbindungen, gegenseitiger Unterstützung und Ergänzung dieser Initiativen untereinander. Sie ist aber – und zeigt sich so auch nach außen – eine mehrgliedrige, zivilgesellschaftliche Kraft, die die Arbeit zum Nutzen Berlins verbindet.

Die „Stiftung Zukunft Berlin“ fragt in den Initiativen jeweils nach den möglichen Entwicklungsperspektiven der Stadt. Sie tut dies immer im Zusammenhang mit den möglichen nötigen Veränderungen des bisher von der Stadt eingeschlagenen Weges, fragt nach Verbesserungen sowie danach, mit wem und auf welche Weise sie angegangen werden können. Schließlich setzt sie sich dafür ein und wirkt gegebenenfalls mit, damit sie angegangen werden.

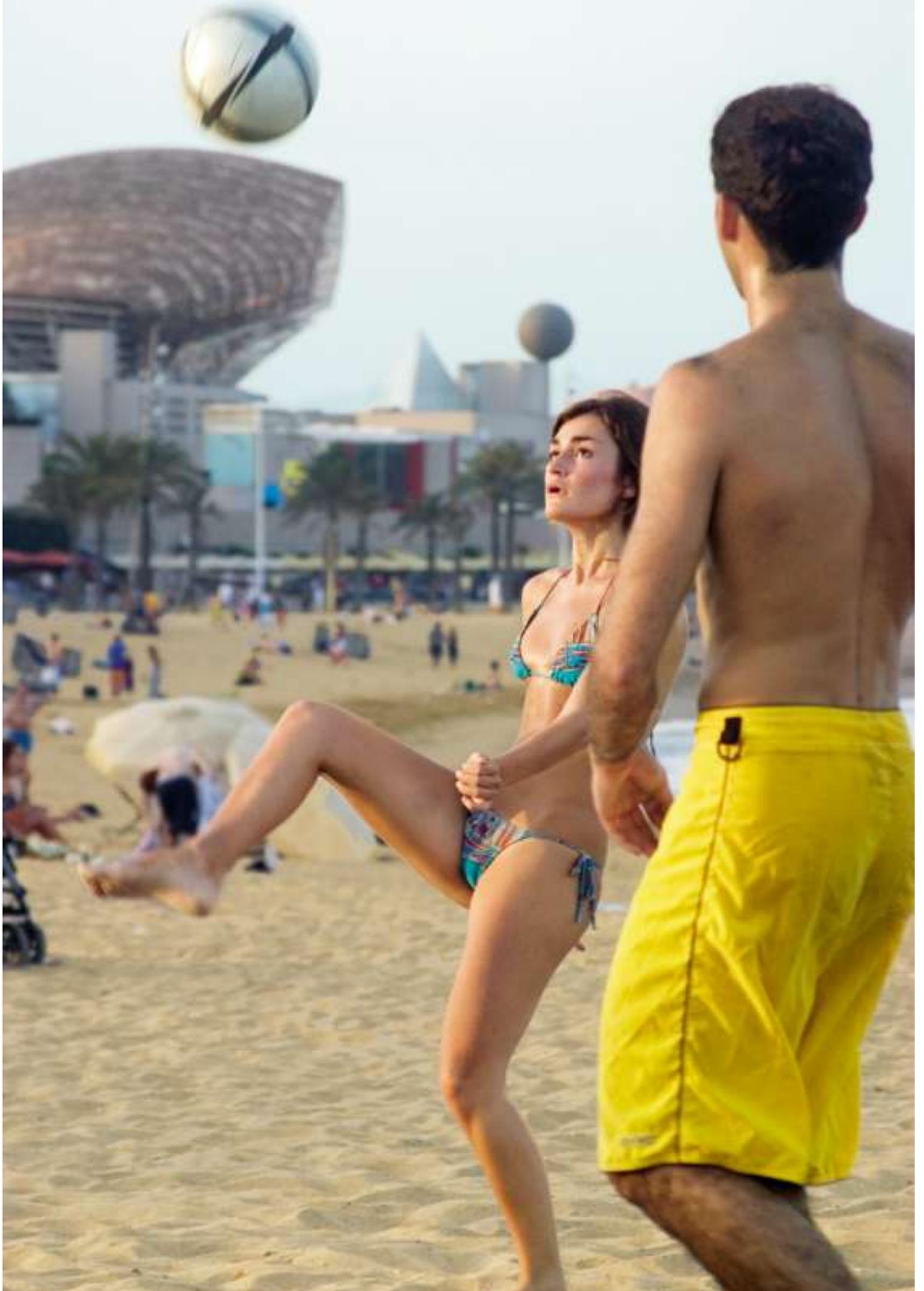
Wer sich so viel vornimmt, muss sich um die nötige Stärke kümmern. Bei den Initiativen der „Stiftung Zukunft Berlin“ tauchen Namen auf wie: Egon Bahr, Manfred Gentz, Günter Stock, Dieter Stolte, Roland Berger, Friede Springer, Peter Raue, Nele Hertling, Christine von Heinz, Richard Schröder, Jürgen Engert, Klaus Bresser, Herrmann Rudolph Elitz und Dieter Rosenkranz. Klaus Töpfer und Christina Rau sitzen dem Stiftungsrat vor, ich selbst dem Vorstand.

www.stiftungzukunftberlin.eu

Impressum

Journal „Lebendige Stadt“
Nr. 15/Juni 2008
Herausgeber:
Stiftung „Lebendige Stadt“
Saseler Damm 39
22395 Hamburg
Redaktion:
Ralf von der Heide
(Chefredakteur, verantw.),
Andrea Peus (Stellv. Chefredakteurin)
Autoren dieser Ausgabe:
Rando Aust
(Journalist),
Dr. Volker Hassemer
(Vorstandsvorsitzender „Stiftung
Zukunft Berlin“),
Prof. Dr. Dittmar Machule
(HafenCity Universität Hamburg),
Corinne Schmid
(Journalistin),
Dr. Wolfgang Schuster
(Oberbürgermeister Stuttgart),
Dr. Dierk Wolters
(Kulturredakteur
Frankfurter Neue Presse)
Weitere Korrespondenten:
Jens Friedemann (F.A.Z.-Redakteur),
Andreas Schiller (Herausgeber
Immobilien Manager)
Sitz der Redaktion:
Saseler Damm 39
22395 Hamburg
Tel: 040/60876173
Fax: 040/60876187
Internet: www.lebendige-stadt.de
E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de
Art Direction und Layout:
Heike Roth, Anna Szafran-Ulrich
Druck:
SocietätsDruck
Frankenallee 71-81
60327 Frankfurt am Main
Auflage:
16.000 Exemplare
Das Journal „Lebendige Stadt“
erscheint zweimal im Jahr.

Herrlich erfrischend:
sommerlicher Ballzauber am
Stadtstrand von Barcelona.



STIFTUNGSPREIS 2008 – ZUR FÖRDERUNG UNSERER STÄDTE

In der gemeinnützigen Stiftung „Lebendige Stadt“ haben sich erstmals in Deutschland Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien zusammengeschlossen, um gemeinsam die kulturelle Vielfalt der europäischen Städte zu fördern. Die Stiftung „Lebendige Stadt“ ruft alle Städte, Kommunen und Marktbetreiber auf, sich um den Stiftungspreis 2008 zu bewerben.

Das Thema lautet:

„Europas bester Wochenmarkt“

Preiswürdig sind erfolgreich und nachhaltig umgesetzte Wochenmarktkonzepte, die sich durch Angebotsvielfalt, Qualität und Warenpräsentation auszeichnen, einen lebendigen Kommunikationsort in der Stadt oder einem Stadtteil darstellen und die auch unter ökologischen Gesichtspunkten Vorbildcharakter haben. Dem Grundgedanken der Stiftung folgend, Best-practice-Beispiele zu fördern, die für andere Kommunen Vorbild sein können, kommt innovativen und zugleich wirtschaftlichen Lösungen, die dauerhaft das von der Stadt gewünschte Qualitätsniveau sicherstellen, eine besondere Bedeutung zu.

Insgesamt ist eine Preissumme von 15.000 Euro ausgesetzt.

Einsendeschluss für die Bewerbungsunterlagen ist der 31. Juli 2008. Die Jury entscheidet im Herbst 2008. Die Ergebnisse werden in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bewerbungsformulare sowie weitere Informationen über die näheren Bestimmungen der Auslobung, einzureichende Unterlagen, Zusammensetzung der Jury etc. erhalten Sie im Internet unter www.lebendige-stadt.de, per E-Mail stiftungspreis@lebendige-stadt.de sowie unter folgender Adresse:

Stiftung „Lebendige Stadt“
Stichwort „Stiftungspreis 2008“
Saseler Damm 39
22395 Hamburg
Telefon 0 40/60 87 61 62
Fax 0 40/60 87 61 87

